Kriegsausgabe **8**

Abschnitt 8

für Schüler № Bm 926

Poehlmann's

Geistes-Schulung

und -Pflege

umfassend

Poehlmann's

Gesundheits- u. Beobachtungslehre
Sinnesübung und Denklehre
Phantasiebildung
Gedächtnis- u. Konzentrationslehre
Willensstärkung
Redekunst

By

Poehlmann's

Geistes-Schulung

und -Pflege

umfassend

Poehlmann's

Gesundheits- und Beobachtungslehre
Sinnesübung und Denklehre
Phantasiebildung
Gedächtnis- und Konzentrationslehre
Willensstärkung
Redekunst

ACHTER ABSCHNITT

CHRISTOF LUDWIG POEHLMANN
MÜNCHEN ∴ AMALIENSTRASSE 3

Inhaltsverzeichnis

des

8. Abschnittes.

	Seite
Vom Charakter	3
Aufrichtigkeit, Edelmut	6
Ehrlich, Entschlossenheit	7
Eigenliebe, Gefälligkeit	8
Höflichkeit, Mittel, Mut	9
Nüchternheit, Selbstbewusstsein	12
Selbstvertrauen, Stolz	13
Unbefangenheit	14
Umsicht	15
Würde, Leidenschaften	16
2. Pünktlichkeitsübung	18
2. Ordnungsübung	18
2. Zuverlässigkeitsübung	19
Erweiterte Vergleichsmethode II	19
Allgemeine Beispiele	19
Ingenieurfach	23
Praktische Anwendung von Reihen	32
Geschichtlich	32
Wechselordnung	35
Voraussichtsübungen	36
Tastsinn	36
Tastsinnsübungen	37
5. Konzentrationsübung	38
Praktische Erfolge	38
Denkübungen	46
Sprechübung	47
Erziehung	49
Uebungen im Können	53
Einprägen von Poesie- und Theaterrollen	53
Willensübung	63

Vom Charakter.

Was ist Charakter und läßt sich derselbe ändern oder nicht? Das sind die beiden Fragen, welche uns am meisten interessieren. Charakter ist die Veranlagung des Menschen, die Grundrichtung seines Denkens und Handelns zum Guten oder zum Bösen in irgendeiner Form. Diese Grundrichtung zu erkennen ist nicht immer leicht, denn es gibt z. B. Menschen mit aalglatten äußeren Formen, die im Innern aber so selbstsüchtig sind, daß sie ihren größten Wohltätern kühllächelnd den Hals abschneiden würden, wenn sie es nur könnten. Bei ihnen spricht die große Mehrzahl ihrer Handlungen für hohe Anständigkeit, und doch ist die Grundrichtung ihrer Seele alles andere als anständig. Ein altes arabisches Sprichwort sagt sehr weise, daß man niemanden kennt, ehe man einen Sack Salz mit ihm gegessen hat. Erst bei einem langen, intimeren Zusammenleben mit jemand anderem sickert hin und wieder ein Wort durch, das auf seinen wahren Charakter schließen läßt.

Läßt sich der Charakter ändern? Es gibt Menschen, die einen so ausgesprochenen inneren Hang zum Guten oder Bösen haben, daß er sich niemals ändern läßt, auch wenn diese Menschen selbst den Kampf für die Änderung zeitweise aufnehmen. Bei der Mehrzahl der Menschen dagegen läßt sich der Charakter ändern, allerdings kann nur der Anstoß dazu von außen kommen, die große Arbeit des Änderns obliegt dem Einzelnen selbst; die kann kein anderer für ihn verrichten. Solch eine Änderung können zweierlei Beweggründe veranlassen, derjenige

der Nützlichkeit und der der inneren Überzeugung. Für den ersteren bietet ein Fall in einer außerdeutschen Weltstadt ein gutes Beispiel. Vor Jahren gründete dort ein Mann eine Lebensversicherungsbank in der Absicht, durchzubrennen, sobald er eine hübsche Summe eingenommen hätte. Das Geschäft ließ sich aber derart gut an, daß er einsah, daß er einen viel höheren und dauernden Gewinn hätte, wenn er nicht durchbrennte und das Geschäft weiter führte. Und so beschloß er, ehrlich zu werden, und starb schließlich als ein reicher und hochangesehener Mann. Für den zweiten Beweggrund gibt es viele Beispiele von Taugenichtsen und schlimmeren Leuten, die in späteren Jahren oft in heroischer Weise Gutes taten, wo sie nur konnten.

Natürlich sind die meisten Charaktere nicht derart einheitlich, daß sie nur zum Guten oder nur zum Bösen neigen. Jeder hat seine guten und seine bösen Seiten, wie der Volksmund sagt, aber die Grundrichtung muß sich für das eine oder das andere entscheiden.

Man sollte eigentlich meinen, daß es keinem Menschen schwer fallen dürfte, zu entscheiden, welche Grundrichtung er zu der seinigen machen würde. Denn schon vom Nützlichkeitsstandpunkt aus winken auf der anständigen Seite so viele Vorteile, auf der anderen so viele Nachteile. Jeder Mensch strebt doch schließlich nach seinem Glück. Glück ist aber durchaus nicht immer gleichbedeutend mit Geld, sondern wahres Glück liegt in der inneren Zufriedenheit. Aber angenommen, es glaubt jemand, daß Geld allein Glück sei, so hat er noch lange nicht Siegel und Brief dafür, daß er durch Gaunerei in den ungestörten Besitz von Geld gelangen wird. Gar manch einer hat geglaubt, er fühle das Geld schon in der Tasche, so sicher war er seiner Sache, und im letzten Augenblick ist etwas ganz Unerwartetes eingetreten, das ihm

die Beute noch aus den Zähnen riß. Dann hatte er weniger als zuvor. Denn das Geld erlangte er nicht, und auch die Maske war dahin, und jeder Mensch wußte jetzt, wer er wirklich war, und konnte sich darnach richten.

Hin und wieder ist es einem gelungen, genau so wie in Hunderttausenden einer das große Los gewinnt, aber wer kann bürgen, daß er dann wirklich glücklich war? Bekanntlich hat doch das Menschenherz sofort einen zweiten Wunsch, sobald der erste erfüllt ist, und diesen weiteren Wünschen steht das Vorleben sehr oft im Wege.

Es ist die höchste Pflicht der Eltern und Erzieher, schon in den ersten Jahren der Kinder sorgfältig auf die Entwicklung des Charakters zu achten und sie durch Ermahnung und weise Belehrung zum Guten zu wenden. Leider legt der Lehrplan der staatlichen Schulen das Hauptgewicht auf das Aneignen von Kenntnissen, so daß für die Ausbildung des Charakters sehr wenig Zeit übrig bleibt. Aber was nützen dem Einzelnen, dem Staate, der Menschheit Leute von umfangreichem Wissen, wenn ihr Charakter zweifelhaft ist! Gerade der Staat hat auch das größte Interesse daran, charaktervolle Männer und Frauen heranzubilden, will er nicht Selbstmord begehen.

Was sich da bei entsprechender Anleitung erreichen läßt, das haben die Spartaner gezeigt. Es wird heute viel über Geburtenrückgang geschrieben, aber die Stärke eines Staates liegt nicht in der Zahl seiner Angehörigen, sondern in der Zahl seiner *tüchtigen* Angehörigen, das hat uns Japan im Kampf mit China und Rußland vor Augen geführt. Was wir also brauchen ist, daß Eltern, Erzieher, Lehrer, Lehrherren, Meister, Prinzipale und Vorgesetzte jeder Art der Ausbildung des Charakters ein verstärktes Augenmerk zuwenden.

Wer freute sich nicht über einen edlen Charakter! Erst vor kurzem starb in Deutsch-Ost-

afrika ein katholischer Missionar, der in den 50 Jahren seines dortigen Wirkens sich so das Vertrauen aller Kreise, ob Weißer, Neger, Inder, Araber, ob Christen, Mohammedaner oder Heiden, erworben hatte, daß alle seinem Worte unbedingt glaubten, sich seinem Schiedsspruch blindlings unterwarfen und ihm große Summen anvertrauten. Durch seine gerechte Vermittlung ist in Kriegszeiten viel Blutvergießen auf beiden Seiten verhindert worden. Wie viele Mutterherzen sind dadurch geschont, wie viele Tränen vermieden worden! Wenn wir schon alle solch hohen Charakter bewundern, was hindert uns daran, ihm nachzueifern? Und ist ein Denkmal der Dankbarkeit in Tausenden von Menschenherzen nicht mehr wert, als ein Steinblock!

Wir wenigstens, die wir nach Höherem streben, wollen vorbildlich werden nicht nur durch Wissen und Können, sondern Menschenherzen erobern durch die Macht unseres Charakters, so daß wir, wenn die letzte Stunde kommt, getrost die Augen schließen können in dem beseeligenden Bewußtsein: Du hast anderen geholfen die Bürde des Lebens zu tragen, und wo dein Fuß hintrat, hat er nicht Fluch, sondern Segen hinterlassen.

Auf manche Charaktereigenschaften sind wir schon in den vorangegangenen Abschnitten des näheren eingegangen. Wir wollen hier noch einige weitere streifen.

Aufrichtigkeit. Es gibt Menschen, welche glauben, daß man im Geschäft keine besonderen Erfolge erzielen kann, wenn man aufrichtig ist. Gerade das Gegenteil ist der Fall. In manchen südlichen Ländern, in denen viele die Arbeit scheuen, versuchen diese durch kleine Betrügereien sich in den Besitz von Geld zu bringen. Aber werden diese Leute und ihre Länder reich? Durchaus nicht. Wie läßt sich ihr Handel und ihr Nationalvermögen vergleichen mit den nordischen Ländern, in denen nach

anständigen Grundsätzen Geschäfte gemacht werden? Wer seine Zeit damit verliert, durch Unaufrichtigkeiten sich kleine Vorteile zu verschaffen, der hat nicht das Zeug in sich, wirklich Großes zu leisten. Wie oft aber wird die Unaufrichtigkeit bestraft! Schulze schmeichelt Schmidt, daß er der beste Sachverständige für brasilianischen Kaffee wäre. Später erzählt er Meier, wie er Schmidt damit hereingelegt habe. Meier erzählt es Schmidt, und Schulze hat seinen Kunden für immer verloren; aber nicht nur seinen Kunden, sondern auch seinen Charakter.

Edelmut. Er bringt nicht nur den Lohn der Dankbarkeit, den Lohn der inneren Befriedigung, sondern unbeabsichtigterweise oft auch greifbaren und materiellen Lohn. Beethovens Edelmut verdankt die Welt seine wunderbare Mondscheinsonate. Um die Bitte eines armen Mädchens, das ihn bat, ihm nur noch ein Stück vorzuspielen, zu erfüllen, bemühte sich Beethoven, für sie ein ganz neues Stück zu improvisieren, und als das Talglicht in der ärmlichen Stube erlöschte, und der Mondschein durch die Fenster flutete, da fand seine Begeisterung jene bezaubernden Töne. Konnte er einen schöneren Lohn für seinen Edelmut sich wünschen?

Ehrlich währt am längsten. Ehrlichkeit im Handel ist der beste Weg zum Erfolg. Und zwar nicht nur Ehrlichkeit in großen, sondern auch in den kleinsten Dingen. Eine Londoner Firma entließ einen Ausgeher nach 20 jähriger Dienstzeit, weil er eine Briefmarke genommen hatte. Sie ging von dem Grundsatz aus: wenn er eine Briefmarke nehmen konnte, so kann er auch mehr nehmen, wenn er glaubt, daß die Gelegenheit ihm günstig ist. Unehrlich ist, mehr zu versprechen, als man bestimmt halten kann. Unehrlich ist, seine eigene Leistungsfähigkeit oder die seiner Firma als größer hinzustellen, als sie ist, um mit höherem Salair

angestellt zu werden, oder einen Auftrag zu ergattern. Die Wahrheit wird sich ja doch bald zeigen, und dann muß man mit einem zweifelhaften Zeugnis abziehen, bzw. man verliert den Kunden. Es gibt kleine Geschäftsleute, welche manchmal von einer Ware eine sehr gute Qualität verkaufen. Sie machen ein gutes Geschäft. Bei der Nachbestellung bestellen sie aber eine mindere Qualität in der Annahme, daß die Käufer es nicht merken. Sie merken es aber wohl und kaufen den Artikel nie wieder. Es ist gefährlich, auf die Dummheit anderer zu sündigen.

Entschlossenheit ist wichtig für den Erfolg, doch darf sie nicht in unüberlegtes, überstürztes Handeln ausarten. Man überlege sich eine Sache wohl, beachte alles, was dafür und dagegen spricht, und fasse dann seinen Entschluß und führe ihn durch. Ein ewiges Hin- und Herpendeln führt zu nichts. Manchmal mag der Entschluß falsch sein und uns etwas Verlust bringen, aber wir lernen daraus und werden nicht wieder in denselben Fehler verfallen. Unentschlossenheit ist oft das Ergebnis falscher Erziehung. Wenn für ein Muttersöhnchen zu Hause in weitgehendster Weise gesorgt und es vor der geringsten Unannehmlichkeit, die ihm begegnen könnte, behütet wird, dann steht es hilflos da, sobald es in der Welt allein dasteht. Es ist viel besser, den Kindern mehr Spielraum zu lassen und sie nicht vor allem zu beschützen, damit sie beizeiten selbständig werden. Wer einmal von seinen Kameraden Prügel bekommen hat, wird lernen, sich ihrer zu erwehren, oder sich ihnen zu entziehen. Eine bevorstehende Tracht Prügel von Kameraden lehrt besser rasche Entschlossenheit, als eine 20 Seiten lange Abhandlung.

Eigenliebe ist bis zu einem gewissen Grade sehr angebracht und nützlich, denn sie ist der mächtigste Antrieb, unsere guten Vorsätze in

die Tat umzusetzen. Erst wenn die Eigenliebe sich zur Selbstsucht auswächst, dann wird sie verwerflich und unausstehlich.

Gefälligkeit kostet nichts, hat aber manchem schon viel eingetragen. Durch Gefälligkeit verpflichtet man sich andere zu Gegendiensten, und man kann nie wissen, wann man sie brauchen kann. Man denke nur an die Fabel vom Löwen und der Maus. Daraus ersieht man, daß auch der Mächtige und Hochgestellte der Dienste der Kleinen nicht entraten kann. Die Menschen sind gesellschaftliche Lebewesen und aufeinander angewiesen, deshalb müssen sie sich auch gegenseitig achten und sich gegenseitig gefällig sein. Alle die großen Geistesheroen hätten ihre Werke nicht schaffen und ihre Großtaten nicht vollbringen können, wenn andere für sie nicht Getreide gebaut, Mehl gemahlen, Brot gebacken, Gemüse gepflanzt, Vieh groß gezogen und geschlachtet, Mahlzeiten bereitet, Kleidung verfertigt hätten usw. Nur dadurch, daß andere all das für sie besorgten, hatten sie Zeit nachzusinnen und ihre Gedanken in die Tat umzusetzen. Sollten sie diesen Helfern dafür nicht dankbar sein, daß sie ihnen ihre Großtaten und somit den Genuß und die innere Befriedigung ermöglichten, die jeder Schöpfer aus seinem Werke zieht! Darum achte man auch den Kleinsten und sei auch ihm gefällig; es wird sich sicher lohnen.

Höflichkeit soll man in gleicher Weise und aus denselben Gründen üben. Die Höflichkeit muß natürlich sein. Ist sie geziert, so kann sie leicht als Spott aufgefaßt werden und wirkt dann sehr verletzend. Höflichkeit entwaffnet den ärgsten Gegner und schafft Freunde. Höflichkeit kommt vom „Hof". Deshalb müssen gerade die ersten Gesellschaftsklassen allen gegenüber in Höflichkeit vorbildlich sein und dürfen sich darin von niedriger Gestellten nicht übertreffen lassen.

Mittel zur Stärkung guter Eigenschaften. Lesen Sie oftmals Abhandlungen über die Ausübung guter Eigenschaften mit anziehenden Beispielen, betrachten Sie oftmals Bilder, in welchen die Ausübung der einen oder anderen guten Eigenschaft dargestellt ist, so daß der Gedanke immer wieder in Ihnen wachgerufen und so ein Bestandteil Ihres eigenen Gedankenganges wird.

Mut ist eine Eigenschaft, die vielen fehlt, und das liegt zum Teil auch wieder an falscher Erziehung. Wenn der Junge im Elternhaus immer barsch angelassen wird, so wird er natürlich verschüchtert, und das hängt ihm oft sein ganzes Leben lang nach zu seinem schweren Schaden. Er hat immer das Gefühl, als ob er sich anderen unterordnen müßte, trotzdem er ihnen geistig und oft auch finanziell weit überlegen ist. Wer davon befallen ist, der muß ernste Anstrengungen machen, um diese falsche Furcht abzulegen. Was sollte der ehrliche Mann fürchten? Wer kann ihm etwas anhaben, solange er seine Pflicht tut? Wer den Mut nicht verliert und sich nicht verblüffen läßt, kommt immer gut durch. Als der englische Minister John Burns noch armer Arbeiterführer war und als Parlamentsmitglied von dem Gehalt leben mußte, das ihm seine Wähler des Wahlkreises Battersea zahlten, machte er eine Reise nach Amerika und sagte oder tat dort etwas, was vielen seiner Wähler nicht gefiel. Bei seiner Rückkehr hielten sie eine große Versammlung ab, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Er verteidigte sich und schloß mit den Worten: „Wenn das eure Ansicht ist, dann glaube ich nicht, daß ihr wert seid von mir im Parlament vertreten zu werden.“ Das erfreute seine Freunde und machte seine Feinde verstummen, die wohl wußten, was die Arbeiter an ihm hatten.

Wer Mut und Geistesgegenwart nicht verliert,

läßt sich nicht nur selbst nicht einschüchtern, sondern schüchtert oft viel Stärkere ein, denen er eigentlich gar nicht gewachsen ist. Dies lehrt eine alte chinesische Fabel: Ein Affe wurde von einem Tiger gefangen. Der Affe winselte, er wäre so mager und sein Fleisch so geschmacklos, aber er wüßte einen schönen, fetten Esel für den Tiger, und er wollte den Tiger zu ihm führen. Der Tiger stimmte ein. Als der Esel die beiden kommen sah, erschrak er, nahm sich aber schnell zusammen und schrie mit seiner durchdringenden Stimme: „Affe, du hast mir doch immer zwei Tiger gebracht, warum bringst du mir heute nur einen?“ Der Tiger, der das hörte, machte schleunigst Kehrt und lief ins Dickicht zurück.

Wenn ich sage, daß man den Mut nicht verlieren soll in wirklich entscheidenden Augenblicken, so meine ich damit nicht, daß man nun bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit sich ungezogen und herrisch benehmen soll. Das wäre sehr verfehlt. Im Gegenteil sei man gefällig, höflich und verträglich, aber in einem Augenblick, in dem es biegen oder brechen heißt, scheue man sich auch nicht, seinen Mann voll und ganz zu stellen.

Wenn ich Mut predige, so ist das für ängstliche Gemüter, die durch ihre Ängstlichkeit um den ihnen gebührenden Lohn gebracht werden. Wenn Sie als Reisender voller Angst zum Chef eines Hauses kommen, werden Sie nichts verkaufen. Wenn Sie als Redner voller Angst vor dem Publikum stehen, welchen Eindruck werden Sie machen? Also weg mit der Angst, selbst wenn Sie stecken bleiben, kann es ja den Kopf nicht kosten. Wenn Sie das erste Mal nicht erfolgreich waren, dann versuchen Sie es wieder und geben nicht nach, bis Sie erfolgreich sind. Demosthenes wurde bei seiner ersten Rede ausgelacht und mußte unter Schimpf und Schande abziehen. Ein zweites Mal ging es ihm nicht

besser. Aber er forschte nach den Ursachen seines Mißerfolges und übte unaufhörlich, bis er sie überwunden hatte. Und so wurde aus dem anfänglichen Stotterer der gewaltigste Redner Griechenlands, von dem sein erbittertster Feind, Philipp von Mazedonien, sagte: „Es ist gut, daß ich nicht in der Versammlung war, denn sonst hätte er mich wohl überredet, gegen mich selbst ins Feld zu ziehen."

Verliere nicht den Mut, und alles endet gut!

Nüchternheit. Daß derjenige, der nach einem großen Ziele strebt, in allen Genüssen Maß halten muß, ist selbstverständlich. Aber man muß auch in seinem Denken und Handeln bis zu einem gewissen Grade nüchtern sein. Man darf kein unverbesserlicher Optimist sein, der immer alles in den rosigsten Farben sieht und den phantastischsten Plänen nachhängt. Die Enttäuschung, die folgen muß, ist dann um so größer und man läuft Gefahr, in das gerade Gegenteil, den unverbesserlichen Pessimisten umzuschlagen. Hier gilt das Wort vom goldenen Mittelweg. Man darf nicht zu viel und es nicht zu rasch erhoffen, sondern muß die Erwartungen niedrig ansetzen, andererseits aber muß man begeisterungsfähig bleiben und darf sich nicht gegen alles Ideale, Edle und Schöne verschließen. Man bewahre die Ruhe! Je mehr man das tut, desto besser und gleichmäßiger reift der Plan aus, desto tiefer sinkt die Notwendigkeit, so und nicht anders zu handeln, ein, desto stärker wird der Wille, die Handlung zu vollbringen.

Selbstbewußtsein. Man kümmere sich nicht ewig: Was werden andere Leute dazu sagen? Laß sie reden! Wenn sie genug geredet haben, hören sie von selbst wieder auf. Aber während sie reden und ihre Zeit vertrödeln, wollen wir arbeiten und handeln und ihnen zeigen, aus welchem Holz wir geschnitzt sind. Man kümmere sich nicht um alles, was in der Welt vor-

geht, sondern erachte seine eigene Arbeit und seine eigenen Ziele als wichtiger. Denn *wir* wollen doch vorwärts kommen und *uns* zur Geltung bringen. Die größte Macht hat der Mensch in sich selbst! Kaiser und Könige können Titel und Orden verleihen, aber unsterblich machen kann sich der Mensch nur selbst!

Selbstvertrauen müssen wir schon bei den Kindern fördern, und nicht immer sagen: das verstehst du noch nicht, das kannst du noch nicht, sondern: versuche es, wie weit du kommst, und dann auch ein wenig mithelfen, um das Kind in seinem Streben zu ermutigen. Wenn wir selbst kein Vertrauen zu uns haben, warum sollten andere uns vertrauen. Und wenn wir unser Bestes tun, warum sollten wir das nicht können, was andere können! Wer nie Versuche wagt, kann auch nicht wissen, wie weit seine Leistungsfähigkeit reicht. Je mehr ehrliche Versuche er macht, desto mehr entwickelt er seine Leistungsfähigkeit, desto weiter wird sie reichen. Alle großen Männer haben Selbstachtung und Selbstvertrauen gehabt, und zwar in so starkem Maße, daß andere es als selbstverständlich betrachteten, ihnen zu vertrauen und ihnen zu folgen. Mäßigkeit, Ordnung, Arbeit und Erfolge erhöhen das Selbstvertrauen, besonders die Erfolge. Darum stelle man sein eigenes Licht nicht unter den Scheffel, sondern freue sich ehrlich jedes Erfolges, den man errungen hat.

Stolz. Auf wirkliche Erfolge kann man stolz sein, warum nicht? Aber unter Stolz versteht man gewöhnlich Selbstüberhebung, und die ist abscheulich und schädlich. Selbstüberhebung findet man natürlich in allen Klassen, aber häufig unter Emporkömmlingen und Künstlern. Es gibt eine ganze Anzahl von Künstlern, denen außer der Kunst überhaupt nichts gilt. Die größte Leistung auf anderem Gebiete ist in

ihren Augen ein Nichts. Ihr Urteil ist allein maßgebend, und alle anderen Menschen sind nur dazu da, um sich ihrem Urteil und ihren Bestrebungen unterzuordnen. Als ob die Welt von Kunst leben könnte! Jeder Stand in Ehren und jeder Mann, der etwas leistet, gleichgültig auf welchem Gebiet! Wir alle sind da, um einander gegenseitig zu ergänzen, und das können wir um so besser, je mehr wir trachten, einander zu verstehen und zu achten.

Unbefangenheit. Befangenheit ist ein minderer Grad von Furcht. Auch sie beruht zum großen Teil auf Erziehung. Es ist sehr verkehrt, Kindern mit dem Wauwau zu drohen, oder ihnen Angst vor der Dunkelheit einzuflößen. Besonders die letztere hängt ihnen viele Jahre nach, wenn sie dieselbe je ganz abstreifen. Man muß denken, daß dem kindlichen Geiste kein Ding unmöglich ist, weshalb er auch die unmöglichsten Dinge glaubt. Für ihn ist alles möglich. Erst die Kenntnis der Denkgesetze, wie Ursache und Wirkung, die Kenntnis von Ort, Entfernung, Zeit usw. fängt an, den Möglichkeiten Schranken zu setzen. So erinnere ich mich aus meiner frühesten Jugend, daß man mir von furchtbaren Löwen erzählte, und als ich das nächste Mal ausging, meinte: Was werden wir tun, wenn um die Ecke herum ein Löwe kommt? Man versicherte mir, daß die Löwen weit weg in Afrika wären und nicht zu uns kommen könnten, weil das Mittelländische Meer dazwischen liege. Das war ja recht schön, aber mir fehlte in jenem Alter — ich war damals vielleicht 4 Jahre alt — jeder Maßstab für Entfernungen, und ich hatte keine Ahnung, was ein Meer sei. Wenn man mir sagte, das Meer wäre unendlich breiter als die Isar, so bedeutete dieses „unendlich breiter“ für mein damaliges Begriffsvermögen doch nur einige Meter, und ich traute nicht recht, ob es nicht doch einen Löwen gab, der das durch-

schwimmen könnte. Wir lächeln heute ob solcher kindlicher Ansichten, aber unser Lächeln beschwichtigt die Kinder nicht, wenn sie etwas aufgeweckt sind, sondern sie wollen sich diese Unmöglichkeit begründen. Dazu bedarf es sehr eingehender, geduldiger Erklärungen, um im kindlichen Geiste ganz neue Begriffe, wie für den Binnenländer das Wort „Meer" ist, zu schaffen. Das Kind hat in jenen Jahren sehr viel Zeit, so daß seine Gedanken immer wieder zu einem unerledigten Thema zurückkehren können. Ich weiß nur noch, daß mir der besagte Löwe lange zu schaffen machte, bis er endlich durch andere Interessen eingeschlummert wurde. Solche Vorstellungen werden wir oft jahrelang nicht los, darum müssen wir vermeiden, sie bei Kindern zu erwecken.

Hat sich Befangenheit einmal in uns festgesetzt, so überträgt sie sich auch auf unseren Verkehr mit Menschen und hindert uns oft, ein kräftiges „Nein" zu sagen, wo wir es sollten. Das müssen wir lernen, dadurch daß wir zuerst bei unbedeutenden Dingen nein sagen gegenüber zudringlichen fremden Personen, indem wir uns zurechtlegen, daß es eine Unverfrorenheit ist, uns in solcher Weise zu belästigen. Durch Übung, wenn sie uns am Anfang auch schwer wird und viel Selbstüberwindung kostet, werden wir auch hierin gute Fortschritte machen. Aber auch das Steigen unserer eigenen Leistungen wird uns eine bessere Meinung von uns beibringen, die Selbstachtung und das Unabhängigkeitsgefühl in uns steigern und uns zu einem unbefangenen Auftreten verhelfen.

Umsicht ist die Fähigkeit, ohne welche man in leitender Stellung unmöglich ist. Wer sich in Kleinigkeiten verliert und dadurch die Übersicht über das Ganze und das Ineinandergreifen der einzelnen Teile einbüßt, eignet sich nicht für eine leitende Stellung. Ein tüchtiger Leiter muß nicht nur genau wissen, was jeder Ein-

zelne leistet, sondern auch beurteilen können, aus wem bei richtiger Anleitung noch bedeutend mehr herauszuholen ist, und bei wem nicht. Er muß den Scharfblick haben, zu wissen, in welchem Untergebenen noch Fähigkeiten schlummern, die der Besitzer vielleicht selbst nicht ahnt. Dadurch, daß er immer den rechten Mann an den rechten Platz stellt, wird der ganze Betrieb vorzüglich funktionieren. Er muß sehen, wo unnütze Arbeit geleistet wird, wo und wie sich die Arbeit vereinfachen läßt. Er muß sofort erfassen, wie die neuesten Forschungen, Entdeckungen, Verbesserungen sich für seinen Vertrieb verwerten lassen. Durch solche Umsicht in der Leitung und die Möglichkeit der augenblicklichen Anpassung ist der Privatbetrieb dem Staatsbetrieb immer überlegen. Im Staatsbetrieb fehlt die einheitliche Oberleitung. Ein Beispiel: Ein deutscher Bundesstaat besitzt ausgiebige Basaltbrüche. Dieselben unterstehen dem Finanzministerium. Dasselbe hat diese Basaltbrüche an einen Privatmann verpachtet. Den gebrochenen Basalt benötigen die Straßenbauämter, die dem Ministerium des Innern unterstehen, für die Herstellung und Unterhaltung der Staatsstraßen. Also kaufen sie den Basalt wieder von dem Pächter. Glücklicher Pächter, der die Brüche vom Staat pachtet, um den Basalt dann wieder mit einem hübschen Zwischengewinn an denselben Staat zu verkaufen! Und alles das, weil der Verpächter und der Käufer zwei verschiedene Ministerien sind, die keiner einheitlichen, umsichtigen Oberleitung unterstehen! Und das wird ja nicht der einzige Fall sein, aber er zeigt deutlich, wie durch Mangel an Umsicht die Betriebsspesen unnötigerweise erhöht werden. Wer leiten will, muß frühzeitig seine Augen und Ohren offen halten und sich in Umsicht üben.

Würde. Wer herrschen will, muß sich eine gewisse Würde bewahren. Das soll nicht sagen,

daß er nicht leutselig sein und auch mit den untersten Schichten hin und wieder verkehren soll. Das ist sogar notwendig, will er über alles genau unterrichtet sein. Die Kenntnis aus erster Hand ist immer die wertvollste, weil sie nicht gefälscht sein kann. Aber man kann leutselig auch mit den Geringsten sein und dennoch seine Würde wahren. Der Blick, die Sprache, die Haltung müssen eine gewisse Würde verraten, die aber nicht mit Steifheit oder gar Hochnasigkeit zu verwechseln ist. Man darf nicht mit allen Leuten auf vertraulichem Fuße stehen und ihnen sein Herz ausschütten, sondern höchstens einigen wenigen, die man zuerst wohl erprobt hat. Wer sich in Selbstbeherrschung übt, der hat die beste Vorschulung für würdevolles Auftreten.

Leidenschaften. Es gibt gute und schlimme Leidenschaften. Die letzteren müssen wir durch Entziehung der Nahrung zum Absterben bringen, wie schon früher erwähnt. Die Leidenschaften treten bei manchen Menschen mit großer Heftigkeit auf, und ist ein solcher Anfall einmal da, so ist gewöhnlich in diesem Augenblick wenig gegen ihn auszurichten. Wären die Leidenschaften immer mit gleicher Heftigkeit in uns wach, so wäre es überhaupt so ziemlich vergeblich, gegen sie anzukämpfen. Aber eine weise Natur hat es so eingerichtet, daß auf jede Explosion eine Leere, eine Ernüchterung, ein großer Katzenjammer folgt und erst allmählich sich wieder Gase sammeln, die zu einer weiteren Explosion führen können. Diese Zeit müssen wir benützen, um das Ansammeln neuer Gase zu verhindern und damit auch die Möglichkeit einer neuen Explosion. Die Zeit des Katzenjammers müssen wir benützen, um uns die Abscheulichkeit und den direkten und indirekten Schaden, den uns die Leidenschaft zufügt, recht deutlich vor Augen zu führen, um nachzuforschen, was die erste Veranlassung ist,

und wie sie sich weiter entwickelt. Dann müssen wir überlegen, wie wir die erste Veranlassung vermeiden können, wie wir durch Übung des Gegenteils uns stärken können. *Der erste Gedanke muß unterdrückt werden,* und dazu werden Ihnen die Konzentrations- und die Willensübungen behilflich sein.

Dann gibt es Leidenschaften, die in sich selbst durchaus nicht verwerflich sind, die aber zum Verderben des Betreffenden ausarten können, wie z. B. die Sammelwut. Das Sammeln, richtig betrieben, ist eine lehrreiche und deshalb nützliche Liebhaberei. Wenn es aber zur Sammelwut wird, so daß wir andere wichtige Interessen darüber vernachlässigen, so kann es uns verderblich werden. Das zeigt uns, daß man auch bei an und für sich guten Neigungen ständig auf der Hut sein muß, daß man in der Wachsamkeit über sich selbst niemals nachlassen darf.

Für unser großes Ziel aber bedürfen wir der Leidenschaft. Dieses Ziel muß unsere Leidenschaft werden, dann werden wir Großes vollbringen.

2. Pünktlichkeitsübung.

Fragen Sie sich jeden Abend, ob Sie pünktlich gewesen sind auf den Tag und die Stunde in der Ausführung von Befehlen, Anordnungen, Lieferungen usw. Wenn nicht, aus welchen Gründen Sie es nicht waren und wie Sie solche Unpünktlichkeit in Zukunft vermeiden können. Machen Sie Aufzeichnungen, aus denen Sie am Ende des Monats ersehen können, um wieviel Sie sich gebessert haben.

2. Ordnungsübung.

Machen Sie jetzt dieselbe Übung wie bei der 1. Ordnungsübung, aber in Hinsicht auf Ihr Privatleben.

2. Zuverlässigkeitsübung.

Prüfen Sie sich jetzt jeden Abend, ob Sie zuverlässig waren in Ihren Behauptungen und Angaben, oder ob Sie sich haben zu Übertreibungen hinreißen lassen. Denken Sie auch darüber nach, welche Nachteile sich für Sie aus früheren Unzuverlässigkeiten ergeben haben.

Erweiterte Vergleichsmethode II.

Oftmals lassen sich Vergleiche besser unter folgenden Gesichtspunkten anstellen:

I. Wurzel, Ursprung.
II. Ursache derselben.
III. Geschichte des Wachsens, Entwicklungsgang.
IV. Unterscheidungsmerkmale.
V. Welche Sachen oder Begriffe stehen mit ihm in Verbindung oder Beziehung?
VI. Gebrauch oder Verwendung.
VII. Was stellt es vor, erklärt oder beweist es?
VIII. Welchen Nutzen, welche Früchte erzielt man mit dem Gegenstand oder Begriff?
IX. Sein Niedergang, sein Verbleib, seine Zukunft, sein Ende.

Pferd.	Automobil.
1. Das Pferd entsteht durch Zeugung seiner Eltern.	1. Das Automobil entsteht durch die Anfertigung und Zusammensetzung der einzelnen Maschinen- und Wagenteile.
2. Ursache des Pferdes als Tiergattung ist die Entwicklung der Natur. Ursache des einzelnen Pferdes ist der seiner Rasse eingepflanzte Vermehrungstrieb.	2. Ursache des Automobils ist der menschliche Erfindungsgeist, gepaart mit dem Bestreben, sich von tierischer Kraft und allen ihren Zufälligkeiten wie Seuchen usw. unabhängig zu machen und

einen Ersatz zu finden, der an Kraft und Schnelligkeit die tierische Kraft bei weitem übertrifft, im Verhältnis aber viel weniger Raum und Speisung bedarf, also wirtschaftlich viel günstiger ist als die tierische Kraft.

3. Das Pferd wird als kleines Fohlen geboren, kommt sofort als Ganzes zur Welt. Aber seine Bestandteile (Glieder) sind zuerst nur klein und wachsen nur allmählich zu der Größe, welche es eine Kraft entwickeln läßt, die der Mensch für seine Zwecke ausnützen kann. Diese Kraft steigert sich einige Jahre hindurch, bleibt dann einige Jahre auf gleicher Höhe und nimmt dann wieder ab. Wird irgendein wesentlicher Teil ernstlich beschädigt, so kann er nicht ersetzt werden, und die Brauchbarkeit des Pferdes für den Menschen ist gänzlich verloren. Durch entsprechende Nahrung läßt sich die Kraft bis zu einem gewissen Grade steigern, sowohl plötzlich als auch allgemein.

3. Dem Automobil liegt die Konstruktionszeichnung zugrunde. Auf Grund dieser werden die Holzmodelle hergestellt. Es erfolgt dann der Guß und das Ausbohren der Motore. Sodann werden die einzelnen Teile nach und nach in den Rahmen eingebaut, auch die Achsen und Räder und zuletzt der Wagenaufbau hinzugefügt. Sobald das Automobil alle Bestandteile in sich vereinigt hat, also sozusagen als ein Ganzes geboren ist, ist es auch schon im Vollbesitz seiner Kraft und sogleich für den Menschen brauchbar. Am Anfang nimmt seine Kraft durch das wechselseitige Sich-einschleifen der einzelnen Teile noch etwas zu, dann bleibt es bei guter Fürsorge längere Zeit auf der gleichen Höhe der Leistungsfähigkeit, um dieselbe dann nach und nach einzubüßen. Wird ein Teil schadhaft, so kann er er-

setzt werden und das Auto auf seine frühere Leistungsfähigkeit wieder gebracht werden. Durch gutes Benzin, Öl und ozonreiche Luft kann seine Kraft zeitweise um einiges gesteigert werden.

4. Das Pferd wird von Pferden erzeugt und als Ganzes an einem Ort geboren.

Teile unersetzbar. Ansteckenden Krankheiten zugänglich.

Absoluter Tod; dadurch bedingtes Aufhören auch der kleinsten Leistungsfähigkeit.

Das Pferd ermüdet nach mehreren Stunden und bedarf dann einer längeren Ruhepause.

Kann weitere Pferde hervorbringen. Lebewesen. Fleisch und Blut. Das Pferd kann gewisse natürliche Hindernisse, wie tiefe Gräben, Hürden, Zäune, niedere Mauern, Sümpfe, Flüsse überwinden, die das Automobil nicht überwinden kann. Das Pferd kann seine Nahrung selbst suchen,

4. Das Automobil wird durch Menschenhand unter Zuhilfenahme von Maschinen verfertigt. Seine einzelnen Teile werden oft in verschiedenen Fabriken, also an sehr verschiedenen Orten, erzeugt; oft erfolgt auch der Bau und das Aufsetzen der Karosserie an einem anderen Orte als dem, an welchem das Untergestell zusammengesetzt wird. Teile ersetzbar. Ansteckenden und anderen Krankheiten nicht ausgesetzt. Kein absoluter Tod, kann durch Reparatur immer zu einem kleinen Grad von Leistungsfähigkeit gebracht werden. Das Auto ermüdet nicht und kann lange Zeit hindurch unausgesetzt tätig sein, abgesehen von ganz kleinen Pausen, welche zum Nachfüllen der Betriebsstoffe nötig sind. Kann keine weiteren Automobile erzeugen. Tote Materie, Eisen, Holz, Stoffe usw.

Das Automobil ist gänz-

und sich gänzlich unabhängig vom Menschen entwikkeln und fortpflanzen. Schnelligkeit und Kraft begrenzt. Das Pferd bedarf der Nahrung fortwährend, ob es arbeitet oder nicht.

5. Mensch, Prärie, Stall, Futter (Hafer, Heu, Gras), Wasser, Streu, Sattel, Wagen, Straße, Rennbahn, Pflug, Egge, Mähmaschine usw.

6. Zum Reiten, Fahren, zur Zucht.

7. Ein Beförderungsmittel. Es beweist im Gegensatz zum Automobil, daß der Mensch zwar Ersatz für Naturkräfte schaffen kann, daß aber nur letzteren die Möglichkeit, sich selbst fortzupflanzen, innewohnt.

8. Es nützt uns zur Beförderung von Personen und Gütern, zu unserem Erwerb und Lebensunterhalt, zur Verteidigung und zum Angriff im Kriege. Es dient auch zu unserer Erholung, Sport usw.

9. Das Pferd wird mit zunehmendem Alter schwächer und verendet schließlich natürlicherweise; oft auch schon frühzeitig durch Krankheit oder Unglücksfall. Oft auch wird es schon vor dem natürlichen Ende geschlachtet. Manch-

lich vom Menschen abhängig.

Schnelligkeit und Kraft nahezu unbegrenzt. Das Automobil bedarf der Speisung nur solange es arbeitet.

5. Mensch, Garage, Benzin, Öl, Wasser Angängewagen, Straße, Rennbahn.

6. Nur zum Fahren.

7. Ein Beförderungsmittel. Es beweist wiederum, daß der Mensch durch sinnreiche Verwertung der ihm von der Natur gebotenen Stoffe Kräfte erzielen kann, welche die von der Natur gebotenen übertreffen.

8. Dasselbe.

9. Seinen Niedergang und sein Ende findet das Automobil häufig durch Unglücksfall. Die weniger beschädigten Teile werden wieder für andere Maschinen verwendet, der Rest als altes Eisen verkauft. Gewöhnlich leiern sich

mal dient dann sein Fleisch noch zur Nahrung für Menschen und Tiere, manchmal wird sein toter Körper verscharrt oder durch Kalk usw. zerstört.

durch den fortwährenden Gebrauch seine Teile allmählich aus, bis seine Leistungsfähigkeit so gesunken ist, daß es als altes Eisen verkauft wird. Oft auch bereitet ihm die Mode ein vorzeitiges Ende.

Ingenieurfach.

Transformator und Umformer.

1. Der Transformator entsteht durch Aufeinanderschichten dünner Eisenbleche unter Zwischenlage trennender Papierschichten, Zusammenpressen der Bleche mittels Schrauben und Umwicklung dieses Eisenkörpers mit 2 Wicklungen isolierten Kupferdrahtes von verschiedener Stärke und meist verschiedenen Windungszahlen.

2. Ursache des Transformators ist der menschliche Erfindungsgeist und das Bestreben, einen Apparat zu schaffen, um den Strom von einer bestimmten Spannung in solchen von höherer oder niedrigerer Spannung umzuwandeln und dadurch dem jeweiligen Verwendungszwecke besser anzupassen, besonders aber auch, Wechselstrom von der Erzeugungsstelle aus auf sehr große Entfernungen unter mög-

1. Der Umformer (Motorgenerator) entsteht durch mechanische Kupplung eines Motors mit einem Generator, so daß letzterer die gleiche Umdrehungszahl wie der Motor annimmt.

2. Ursache des Umformers ist auch der menschliche Geist und das Bestreben, entweder dieselbe Stromart auf andere Spannung zu bringen oder Wechselstrom unter Benutzung des Umformeraggregats in Gleichstrom umzuwandeln, indem der mit Wechselstrom betriebene Motor den Gleichstrom abgebenden Generator antreibt.

lichst geringem Kupferaufwand zu transportieren.

3. Auf Grund der mit Maßen für die Konstruktion versehenen Zeichnung werden die Bleche mittels einer Maschine ausgestanzt, ebenso die Papierschichten ausgeschnitten, die aufeinandergelegten Schichten gebohrt, mittels Schrauben verschraubt, die Wicklungen aufgebracht, deren Enden zu Klemmen geführt und der ganze Apparat ev. zur besseren Isolierung und Kühlung in ein mit Öl gefülltes Gefäß gesetzt und kann dann ohne weiteres in Gebrauch genommen werden.

3. Die nach Zeichnung hergestellten Einzelteile von Motor und Dynamo werden entsprechend montiert, die Maschinen einzeln einer Prüfung unterzogen und durch eine Kupplung ihre freien Wellenenden miteinander zwangläufig verbunden.

4. In beiden Fällen sind die einzelnen Teile ersetzbar. Die Teile des Transformators sind dem Verschleiß nicht unterworfen, wohl aber die Lager und die Wellenzapfen des Motorgenerators. Beide Apparate dürfen nicht zu hohem Strom ausgesetzt werden, da sonst zu starke Erwärmung eintritt, die der Isolation der Wicklungen schaden könnte.

5. Eisen, Papier, Öl, Gefäß, Transformatorstation (Häuschen), Litfaß-Säulen, Isolatoren, Maste, Drahtleitungen, Sicherungen, Blitzschutzapparate, Schaltapparate, Klemmen.

5. Welle, Kupplung, Klemmen, Draht, Isolation, Lager, Lagerschalen, Grundplatte, Meßinstrumente, Regulator, Anlasser, Schalttafel, Schalter.

6. Zur Transformierung von Spannungen, Anlaßtransformator zum Anlassen von Motoren mit Kurzschlußanker, zur Erzeugung von Phasenverschiebungen,

6. Zur Transformierung von Spannungen auf indirektem Wege, zur Verwandlung einer Stromart in eine andere, auch als Ausgleichsaggregat.

als Transmittler zur Verstärkung des Tones im Mikrophon.

7. Gebrauchsmittel, um den genannten Zweck zu erreichen. Ihre Erfindung gibt Beweis von dem Scharfsinn und der hohen geistigen Stufe der heutigen Kultur und Menschheit.

8. Der Transformator ermöglicht uns eine weitgehende Ausnutzung des elektrischen Stromes für Licht- und Kraftbedarf, billige Transportierbarkeit des Stromes, Verbilligung des elektrischen Betriebes überhaupt, Herstellung jeder gewünschten Spannung ohne komplizierte Apparate.

8. Verwendbarkeit von Gleichstrom, wo Wechselstrom unmöglich ist, Erzeugung verschiedenster Spannungen. Besonders wertvoll für Akkumulatorenbetrieb.

9. Der Transformator wird unbrauchbar, wenn die Isolation stark gelitten hat, also durch zu starke Beanspruchung über die zulässige Leistung hinaus.

9. Der Motorgenerator wird unbrauchbar infolge natürlichen Verschleisses der reibenden Teile.

Gas.

1. Das Gas entsteht durch trockene Destillation von Holz, Kohlen usw. Zur Herstellung von Leuchtgas benutzt man vor allen Dingen Anthrazitkohlen.

2. Die Ursache des Gases ist der menschliche Erfindungsgeist, der es verstanden hat, durch Erhitzung die Kohle in ihre einzelnen Elemente zu zerlegen und

Elektrizität.

1. Die Elektrizität entsteht durch Reibung zweier Körper oder durch Berührung von Flüssigkeiten in Elementen.

2. die Ursache der Elektrizität ist ebenfalls der menschliche Erfindungsgeist, dessen Bestreben darauf hinausging, eine billigere, größere und leich-

das freiwerdende Gas aufzufangen.

3. Das Leuchtgas wird in den Gasanstalten bereitet. In langen, wagrecht liegenden, luftdicht zu verschließenden Retorten werden die Kohlen erhitzt. Hat die Hitze eine bestimmte Höhe erreicht, so entweicht das Gas aus den Kohlen, steigt aus den Retorten in die halb mit Wasser gefüllte Vorlage, wo das Gas von seinen gröbsten Bestandteilen befreit wird. Nun gelangt das Gas durch den Wäscher, wo es einer weiteren Reinigung von Teer usw. unterzogen wird, in den Kühler oder Kondensator und von dort in den Trockenreiniger. Hier hat das Gas mehrere Schichten von Kalk und Raseneisensteinerz zu durchdringen, wodurch das Gas von Wasser und vom Schwefelwasserstoff, der zu Schwefeleisen gebunden wird, befreit wird. Erst jetzt gelangt das Gas in den Gasometer, von wo es in die Stadt geleitet wird.

4. Zu der Herstellung von Gas ist ein Rohprodukt, die Kohle, nötig.

ter zu übertragende Kraft zu bekommen, als es die Kraft des Dampfes ist.

3. Die Elektrizität wird vorzugsweise durch Reibung erzeugt, und zwar mittels besonders hierzu konstruierter Maschinen, der Dynamomaschinen. Diese werden durch Dampfmaschinen, Benzin, Gas, Naphta, Windmotore oder durch Wasserräder in Tätigkeit gesetzt. Die erzeugte elektrische Kraft wird entweder erst in Akkumulatoren aufgespeichert oder durch Drähte zu den Verbrauchsstationen fortgeleitet.

4. Die Elektrizität ist eine schlummernde Kraft, die durch die Reibung aus der Untätigkeit geweckt wird. Zu ihrer Erzeugung ist kein Rohprodukt, son-

5. Mensch, Kohlen, Wasser, Eisen, Luft, Koks, Teer, Ammoniak, Kochherd, Lampe, Glühstrumpf, Gasuhr, Grubengas, Moorgas, Azetylen usw.

6. Zur Beleuchtung, zum Kochen, zum Betriebe von Gasmotoren.

7. Vorzugsweise ein Leuchtmittel. Es beweist die Intelligenz des Menschen, der es verstanden hat, auf einfachem Wege Verbindungen chemisch aufzulösen und einen bestimmten Teil der Auflösung für seine Zwecke zu verwenden.

8. Es nützt uns zur Beleuchtung von Straßen, Werkstätten usw. und zum Kochen.

dern nur die Dynamomaschine verbunden mit einer Drehungsmaschine nötig.

5. Mensch, Dampfmaschine, Draht, Volt, Ampère, Morse, Marconi usw.

6. Die elektrische Kraft wird entweder zur Beleuchtung verwendet oder sie setzt wieder Motore in Bewegung, die ihrerseits die drehende Bewegung durch Transmission den verschiedenen Maschinen übermitteln, die die drehende Kraft in eine hin- und her- oder auf- und niedergehende verwandelt, so daß die Maschinen der verschiedensten Art zu den verschiedensten Zwecken in Betrieb gesetzt werden können.

7. Leucht- und Kraftmittel. Es beweist wiederum die Klugheit des Menschen, in dessen Kraft es steht, die in der Natur schlummernden Kräfte sich nutzbar zu machen.

8. Es dient uns zur Beleuchtung, zur Fortbewegung von Straßenbahn und Kleinbahnwagen, zur che-

9. Je mehr wir in der Kultur fortschreiten werden, desto mehr werden wir das Gas entbehren können.

Wissenschaft.

1. Die Wissenschaft entsteht durch das Bemühen, durch Zusammentragen und logisches Verknüpfen vieler einzelner Tatsachen oder Hypothesen die Naturgesetze zu ergründen.

2. Ursache der Wissenschaft ist der dem Menschen innewohnende Drang, die Naturerscheinung zu verstehen und für sich zu verwerten.

3. Die Wissenschaft hat sich aus unscheinbaren Anfängen, der geistigen Bewältigung von Aufgaben, die das tägliche Leben stellte, zunächst unbewußt, langsam entwickelt.

4. Die Wissenschaft beschäftigt sich objektiv mit den inneren Ursachen äußerer Erscheinungen. Sie ist eine Frucht des Verstandes und nur ihm vorbehalten.

mischen Analyse des Wassers, ferner um Maschinen in Tätigkeit zu setzen. Durch die Elektrizität wird uns das Telegraphieren und Telephonieren ermöglicht.

9. Der Verbrauch der Elektrizität dagegen nimmt immer zu, so daß die Elektrizität das Leuchtgas bald zum größten Teil verdrängt haben wird.

Kunst.

1. Die Kunst entsteht durch das Bemühen, Dinge, die sich nicht durch Worte darstellen lassen, durch andere Mittel zu fixieren.

2. Ursache der Kunst ist der dem Menschen innewohnende Drang, Stimmungen und Gefühlen seines Innern bleibenden Ausdruck zu verleihen.

3. Die Kunst hat sich ebenfalls aus primitiven Anfängen, aus der bewußten Absicht, mehr zu geben als die bloße Nützlichkeit bedingt, allmählich entwickelt.

4. Die Kunst beschäftigt sich subjektiv mit den äußeren Erscheinungsformen von Natur- und Seelenkräften. Sie ist aus dem Gefühl entsprungen und

	wendet sich lediglich ans Gefühl.
5. Ihr Niederschlag: Schriften und Bücher; dann Schüler und Lehrer; Kultur.	5. Alle technischen Hilfsmittel; Bild, Gemälde usw., sehr viele Hausgeräte; Schmuckstücke; Bauten, Gärten usw. Ausübende und Genießende; Kultur.
6. Zum Ausbeuten noch latenter Kräfte.	6. Zu unterscheiden die „freie“ und die „angewandte“ Kunst; erstere dient zur Erhebung des Menschen, zur Auslösung tiefer Ideenstimmungen, die letztere zur Erregung ästhetischen Wohlgefallens an täglichen Gebrauchsgegenständen.
7. Die Wissenschaft beweist, daß der menschliche Verstand sich nicht mit den unmittelbaren Anforderungen des täglichen Lebens begnügt, sondern weiter strebt.	7. Die Kunst zeigt, daß der Mensch auch höhere Bedürfnisse seelischer Art hat.
8. Siehe 6.	8. Siehe 6.
9. Die Wissenschaft kann auf falsche Bahnen geraten, korrigiert sich jedoch stets selbst wieder und schreitet bald schneller, bald langsamer ständig fort. Solange es Menschen gibt, wird auch die Wissenschaft bestehen.	9. Auch die Kunst kann auf Abwege geraten, was für sie weit schlimmer ist als für die Wissenschaft; denn da sie nicht deren feste Traditionen hat, paßt sich der Geschmack leicht ihrem augenblicklichen Niveau an. Doch wird auch die Kunst erst mit dem Menschen untergehen.

Violine und menschliche Stimme.

1. Die Violine entsteht durch Zusammenfügen eigens geformter und zu-	1. Die menschl. Stimme entsteht durch Vibration der Stimmbänder.

bereiteter Holzbrettchen und Leisten.

2. Das Entstehen der Violine ist vielleicht darauf zurückzuführen, um dem Gesange (Italien) eine Begleitung mit Hilfe eines tönenden Instrumentes zu geben, um dadurch den Gesangsvortrag wirkungsvoller zu machen.

2. Die menschl. Stimme wird einerseits durch den Luftstrom aus der Lunge, andererseits durch die Stimmbänder verursacht.

3. Die ältesten Violinen hatten eine von der heutigen sehr abweichende Form: sie waren bedeutend größer und voluminöser gebaut und hatten auch eine andere Besaitung. Erst allmählich verkleinerte sich diese Form, bis sie endlich heute die kleine Form mit der Vier-Besaitung angenommen hat. Obwohl gegenwärtig die Violine ein Massenartikel ist und zu Tausenden verfertigt wird, so sind doch die alten Instrumente wegen ihrer herrlichen Klangfarbe von hohem Werte.

3. Auch die menschliche Stimme ist in den verschiedenen Lebensperioden unterschiedlich. Im Kindesalter ist sie zart und leise, wird dann immer stärker, um dann im Greisenalter wieder in die schwache Kindesstimme überzugehen.

4. Die Violine ist etwas Materielles.

4. Die menschl. Stimme ist etwas Immaterielles, nur Hörbares.

5. Durch die Violine kann der Betreffende seine Empfindungen und Auffassungen von einem Musikstück wiedergeben.

5. Der Mensch kann durch seine Stimme seinen inneren Gefühlen und seiner musikalischen Auffassung hörbaren Ausdruck verleihen.

6. Die Violine bildet eines der wichtigsten Or-

6. Die menschl. Stimme ist in erster Linie zum

chesterinstrumente, wird aber auch sehr oft zu Solovorträgen benutzt.

mündlichen Verkehr notwendig, kann aber durch Studium verfeinert und auf eine hohe Stufe der Vervollkommnung gebracht werden.

7. Die Violine beweist, daß der Mensch imstande ist, die menschliche Stimme durch ein Instrument ziemlich ähnlich nachzuahmen, und zugleich auch die hohe Intelligenz unserer alten Geigenbauer.

7. Die menschl. Stimme beweist die Fähigkeit im Menschen, seinen Gedanken hörbaren Ausdruck zu verleihen.

8. Das Violinspiel bildet für viele das Berufsfach und für sehr viele den Lebensunterhalt. Aber auch die Fabriken, welche die Violine als Massenartikel erzeugen, beschäftigen viele Arbeiter und sichern ihnen die Einkünfte.

8. Der Hauptnutzen der menschlichen Stimme ist die Möglichkeit, seine Gedanken mit einem anderen hörbar austauschen zu können, ferner kann die künstlerisch entwickelte Stimme dem Schauspieler sowie dem Konzert- und Opernsänger seinen Lebensunterhalt bilden.

9. Die Violine geht durch das Morshwerden des Holzes zugrunde, kann aber durch Ersatzteile wieder gebrauchsfähig gemacht werden.

9. Durch Krankheiten des Kehlkopfes kann der Mensch seine Stimme gänzlich verlieren, die aber dann nicht wieder erlangt werden kann.

Je nach dem Thema, das man behandelt, kommen die oben angeführten neun Vergleichspunkte nicht immer sämtlich vor; manchmal kommen sie auch nur teilweise zur Anwendung. Bei manchen Thematen eignet sich die erweiterte Vergleichsmethode I besser, bei anderen wieder erweiterte Vergleichsmethode II. Es gibt auch Fälle, wo es nützlich ist, beide nach-

einander auf dasselbe Thema zur Anwendung zu bringen.

Wir wollen jetzt dazu übergehen, die Anwendung der Reihen auf praktische Zwecke kennen zu lernen. Nehmen wir zuerst ein geschichtliches Beispiel, die Liste der deutschen Kaiser in ihrer zeitgemäßen Reihenfolge samt den Jahreszahlen der jeweiligen Thronbesteigung und des Todes bzw. der Abdankung.

In dieser Reihe läßt sich die Beziehung manchmal leichter finden, wenn man anstatt des ganzen Ausdruckes nur den halben nimmt, z. B. aufsetzen — Aufsatz; statt Krone aufsetzen — Aufsatz.

Deutsche Kaiserreihe.

Deutsche Kaiser
Krone aufsetzen
Aufsatz (800)
schreiben
Karl d. Gr.[1]
Großvater
Vater (814)
friedlich
Ludwig der Fromme
Kirchenlied
Verse (840)
Idylle[2]
Farm (843)
Deutsche Ansiedler
Ludwig d. Deutsche
König[3]
hohe Küche (876)
Kartoffel
Karlmann
Schulmann
Aufgabe (879)
Ludolphine[4]
Ludwig III.
Ludwigshafen
Hafen (882)
umfangreich
Karl der Dicke
ungewöhnlich
häufig (887)
Armut
Arnulf von Kärnten
tüchtig[5]
Haube ab! (899)
Kinderhäubchen
Ludwig das Kind
Jugendzeit
Appetit (911)
Reinlichkeit
Kot (Konrad I)
Mörtel
Bautype (919)
niedersächsisch
Heide[6] (Heinrich I)
Gebirge
böhmisch (936)
Musikanten
Ode[7] (Otto I.)
Ahnenlob
Abkomme (973)
Stammbaum
Oben (Otto II.)
toben
pfui Emmi (983)
Nichte
Oheim (Otto III.)
alter Herr
dasitzen (1002)
krank sein
heilen (Heinr. II.)
kerngesund
Senner (1024)
Butter

---

[1]) Karl d. Gr. nahm immer eine Tafel mit zu Bette und wenn er nachts aufwachte, übte er sich im Schreiben.
[2]) Ländliches Gebiet.
[3]) Ludwig d. D. wurde nie zum Kaiser gekrönt, war deshalb nur König.
[4]) Eine bekannte mathematische Aufgabe (Zahl π).
[5]) Besiegte die damals gefürchteten Normannen.
[6]) Heide ist flach.
[7]) Eine Art Gedicht oder Lied.

kochen (Konrad II.)
das Weib (1039)
Trauung
Heiligtum (Heinrich III.)
Gebäude
dies Logis (1056)
Kerker
heiter (Heinr. IV.)
Turnerfahrt
diese Eiche (1106)
Lorbeerkranz
Heil! (Heinrich V.)
gerettet
Daniel (1125)
Elsaß
Lothringen (Lothar II.)
Schlachten
die Waffe (1138)
komm heran!
Komma (Konr. III.)
teilen (1152)
Streit
Friede (Friedrich I.)
Geschenk
Topas (1190)
Indien[8])
heidnisch (Heinrich VI.)
Neger
Tabak (1197)
Topf[9]) (1198)
Lippe
Philipp (von Schwaben)
lieben
Deine Zofe (1208)
buntes Kleid
Tupf (1198)
berühren
Ohr (Otto IV.)
*Nadel*öhr (1215)
Stahl
frieren (Friedr. II.)
betteln
Einlaß (1250)
Haus

Korridor (Konr. IV.)
Lehrgang
*anler*nen (1254)
Zauberlehre
Manen (Manfred)
mahnen
*Nachsch*ub (1266)
unnütz
Kornrade (Konradin)
Erntefest
*Nachf*eier (1268)
zahlen
*Einkom*men (1273)
auskommen
Rute (Rudolf I.)
züchtigen
*unbot*mäßig (1291)
trotzig
*unbän*dig (1292)
wohlerzogen
Adel (Adolf)
usurpieren
*unbef*ugt (1298)
Narrenstreich
Albernheit (Albrecht I.)
lachen
*Mißv*erständnis (1308)
Bote
Heiducke (Heinrich VII.)
Leibjäger
*Waidm*ann (1313)
Schöne
Mieder (1314)
Gebirglerin
Bayer (Ludwig der Bayer)
Kellnerin
*Mams*ell (1330)
Verkäuferin
Markt (1347)
Gemüse
Karre (Karl IV.)
fahren
*wegf*ühren (1378)
wenden

Wenzel
weniger
Reißaus (1400)
fürchten
Knecht **Ruprecht**
Bischof
Ritus (1410)
Siegesfeier
Sigismund
Verlust
Irrweg (1437)
Armer
*armv*oll (1438)
Almenrausch
Alpen (Albrecht II.)
Bergstraße
*rump*eln (1439)
Säbel rasseln
der Russe (1440)
Waffe
Pfriem (Friedrich III.)
stechen
*Raubm*ord (1493)
helfen
magst du (Maximilian I.)
nimm dir
lad' ab (1519)
schwer
Kabel (Karl V.)
Seetier
Lolch (1556)
lallen
fett (Ferdinand I.)
dick
*lächer*lich (1564)
ernst
Maximen (Maximilian II.)
Kennzeichen
*Löckch*en (1576)
kraftvoll
Runen (Rudolf II.)
lesen
achten (1612)
trübes Auge
matt (Matthias)

---

[8]) Topas wird in Indien häufig gefunden.
[9]) In England wird Tabak in Töpfen aufbewahrt.

Näherin
*achtb*ar 1619)
ideal
Ferne (Ferdin. II.)
Ausland
*Schmugg*ler(1637)
sicher
ferm (Ferdin. III.)
leichtsinnig
Schalk (1657)
totstellen
lebt (Leopold I.)
Leben
*Gesell*schaft(1705)
Heilmittel
Jod (Josef I.)
Beule
Kadett (1711)
Kanone

Kalesche (Karl VI.)
Wagner
Gerüst (1740)
Maurer
Kalk (Karl VII.)
Felsen
Koralle (1745)
Seefahrt
Fracht (Franz I.)
Passagier
*Geschl*echt (1765)
begrüßen
jodeln (Josef II.)
Mund
Gebiß (1790)
essen
leben (Leopold II.)
sterben
Gebein (1792)

Geist
fragen (Franz II.)
nach jemand
fragen
aufsuchen (1806)
Erlaubnis
Vogt (1871)
Förster
Wild (Wilhelm I.)
Gehege
Viehhof (1888)
zahm
friedsam (Friedrich III.)
höflich
Hof (1888)
Diener
willfahren (Wilhelm II.)

Wenn Sie die deutsche Kaiserreihe durchgehen, so finden Sie, daß die schräg gedruckten Wörter, wie Aufsatz, Vater, Verse usw. die Jahreszahlen der Thronbesteigung und des Todes der deutschen Kaiser ausdrücken, so zwar, daß die Jahreszahl vor dem Namen die Thronbesteigung, die Zahl nach dem Namen den Tod oder die Abdankung des Kaisers angibt. Bei vierstelligen Jahreszahlen wie (1024) kann das 1 immer weggelassen werden, da nicht zu befürchten steht, daß jemand sich um tausend Jahre irrt. Auch war es notwendig, die Namen der meisten Kaiser durch Schlagwörter zu ersetzen, da es oft mehrere mit demselben Namen gab und so einer mit dem anderen verwechselt werden könnte; so bedeutet Kot Konrad I. Ko in Kot deutet Konrad an, das t aber, daß es der erste war. Der letzte Konsonant in diesen Schlagwörtern gibt immer an, der wievielste er war. Heide = Heinrich I. Ode = Otto I. Oben = Otto II. Oheim = Otto III. heilen = Heinrich II. kochen = Konrad II. Heiligtum = Heinrich III. heiter = Heinrich IV. Heil = Heinrich V. Lothringen = Lothar II.

Komma = Konrad III. Friede = Friedrich I. heidnisch = Heinrich VI. Ohr = Otto IV. usw.

Wechselordnung.

Die fett gedruckten Wörter sind die betreffenden Titel der Wechselordnung. Die schräg gedruckten Wörter sind die Zahlwörter. Da jeder Abschnitt da beginnt, wo der vorige schließt, braucht man nur die Endartikel auszudrücken, die Anfangsartikel sind allemal die folgenden nach dem Endartikel des vorhergehenden Abschnittes.

Wechsel
Wechselfähigkeit
Person
Emma (3)
Zofe
Gezogene Wechsel
Gegenleistung
leihe (5)
Forderung
Erfordern ein. gezog. W.
fordern
Kuh (7)
ausstellen
Verpflichtung d. Ausstellers
Pflicht
Eva (8)
überreichen
Indossament
Übergabe
Attacke (17)
Gewehr präsentieren
Präsentat. z. Annahme
annehmen
*Ins*ignien (20)
verschenken
Annahme
behalten
*unehr*lich (24)
Gefängnis
(Regreß auf) **Sicherstellung**
unsicher
*Einb*recher (29)
binden
Wechselverbindlichkeit
erfüllen
*ers*äufen (40)
tot
nicht zahlen
Regreß mangels Zahlung
zurückgeben
Geschenke
Julie (55)
Heirat
Ehre annehmen
Beleidigung
*Schieds*richter(61)
zahlen
Ehrenzahlung
verehren
*Schl*ange (65)
doppelte Zunge
Wechselduplikat
aufheben
*Schub*fach (69)
zumachen
nachmachen
Wechselkopien
abschreiben
*Kon*zept (72)
verlieren
Abhand. gek. Wechsel
suchen
*Kr*edit (74)
unreell
Falsche Wechsel
unbrauchbar
*Köch*in (76)
Ansprüche
verjährt
Wechselverjährung
ungültig
*Aufs*atz (80)
schreiben
Klage
Klagerecht d. Wechselgläub.
Kläger
Nörgler
*aufw*iegeln (83)
Ausländer
Ausländ. Gesetzgebung
Gesetz
*Hoch*gericht (86)
Urteil
Protest
kostspielig
Putz (90)
präsentieren
Präsentation
vorzeigen

*Bauw*erk (93)	Manko	**Von eigenen Wechseln**
mangelhaft	*Pl*us (95)	*dieses* ist das Ende
Mangelhafte Unterschrift	Überschuß	(100)
	Eigentum	

5. Voraussichtsübung.

Wenn Sie in der Zeitung lesen, daß eine Firma durch den Bankerott einer anderen Firma geschädigt ist, dann forschen Sie nach, wieso das gekommen ist und was Sie tun müssen, um sich vor ähnlichen Schädigungen zu wahren.

6. Voraussichtsübung.

Wenn Sie von Prozessen lesen oder hören, welche Sie in ähnlicher Form auch treffen könnten, dann überlegen Sie sich genau, wie *Sie* in diesem Falle vorgehen oder sich verteidigen würden. Verfolgen Sie dann den Prozeß genau, ob Sie daraus noch etwas lernen können, oder ob Ihr Vorgehen erfolgversprechender gewesen wäre.

Tastsinn.

Das Gefühl bezw. der Tastsinn hat von allen fünf Sinnen die größte Ausdehnung an unserem Körper. *Für den größten Teil der Menschen empfiehlt sich wohl am meisten* die Ausbildung des Tastsinnes in den Händen. Zu diesem Zwecke lassen sich unzählige Übungen vornehmen. Der blinde Professor Nicholas Saunderson konnte durch den Tastsinn allein alle alten Münzen beurteilen und sogar falsche von echten unterscheiden. Welchen Grad von Feinheit die Nerven durch Übung erreichen können, das sehen wir an den Taschenspielern. Auch die Ärzte müssen ihren Tastsinn bis zu einem gewissen Grade ausbilden, so daß sie imstande sind, lediglich durch Abtasten verschiedene anatomische Veränderungen und Unregelmäßigkeiten des

menschlichen Körpers festzustellen, bei denen Gesichts- und Gehörsinn versagen.

Von ganz besonderer Feinheit ist der Tastsinn bei den Blinden, weil sie besonders darauf angewiesen sind, ihn zu Hilfe zu ziehen. Laura Bridgeman erkannte Personen nach einem Jahre wieder am Händedruck durch die charakteristische Zusammenziehung der Muskeln. Helen Keller spricht von eisigen Fingerspitzen und von Händen voll Sonnenschein. Von antiken Statuen behauptet sie, sie könne durch Betasten in den Zügen der Götter und Heroen Haß, Mut, Liebe wahrnehmen, genau so wie in lebenden Gesichtern. Sie meint, der wunderbar rhythmische Fluß der Linien (z. B. in den Gewändern antiker Statuen) ließe sich besser fühlen als sehen. Wer sich darauf verlegt, der kann an dem Grade der Rauheit oder Glätte einer Hand und ihrer Form bald den Beruf des Besitzers der Hand erkennen, weil durch die verschiedenen Werkzeuge, welche die Leute handhaben, die Hand entsprechend geformt wird. Man sieht, daß es auch für den Tastsinn tausend Gelegenheiten zur Übung gibt.

1. Tastsinnsübung.

Nehmen Sie verschiedene Gegenstände auf Ihre flache Hand und schätzen Sie deren Gewicht. Wiegen Sie dieselben dann nach, um zu sehen, ob Sie richtig geschätzt haben.

2. Tastsinnsübung.

Nehmen Sie jetzt ähnliche Gegenstände, halten Sie dieselben mit den Fingerspitzen, schätzen Sie deren Gewicht, und kontrollieren Sie durch Nachwiegen.

3. Tastsinnsübung.

Nehmen Sie dann drei und mehr verschiedenartige und verschieden große Gegenstände zu gleicher Zeit und schätzen Sie ihr Gesamtgewicht ab.

4. Tastsinnsübung.

Versuchen Sie mit geschlossenen oder verbundenen Augen verschiedene Sorten von Leder, Geweben, Mineralien usw. nur durch den Tastsinn zu unterscheiden.

5. Konzentrationsübung.

Lernen Sie ein längeres Gedicht auswendig. Sobald Sie es können, denken Sie nur mehr an die Wörter, sprechen aber die Zahlen aus, welche die Wörter nach dem Zahlenalphabet ergeben. Das erfordert eine starke Konzentration. Vor einiger Zeit kam ein Schüler zu mir, der mir erzählte, daß er an starken Magenkrämpfen gelitten habe. Er habe die Erfahrung gemacht, daß er an solchen Tagen, an welchen er morgens gleich nach dem Aufstehen solche Konzentrationsübungen gemacht habe, keinen Anfall von Krämpfen hatte, weshalb er in den letzten fünf Wochen die Übungen regelmäßig mache. Ich habe keine Gelegenheit gehabt, die Richtigkeit dieser Angaben nachzuprüfen. Es wäre jedoch interessant zu erfahren, ob andere Schüler etwa ähnliche Erfahrungen zu verzeichnen haben.

Praktische Erfolge.

Praktische Erfolge erzielt man, wie schon früher erwähnt, durch Beobachtung, Vergleichen, Nachdenken und Phantasie. Wir wollen das hier noch durch einige praktische Beispiele erläutern:

Beobachten

Der Bergmann Hargreaves war Goldgräber in Kalifornien gewesen und als er nach Australien kam, fiel ihm auf, daß an gewissen Stellen die Erdoberfläche ebenso oder fast so aussah, wie in Kalifornien. Das gab ihm den Gedanken ein, ob hier wohl auch Gold vorhanden wäre. Er grub nach und fand sofort Gold und gab dadurch den Anstoß zu dem großen australischen Goldfieber. Dies zeigt, wie man durch Beobach-

ten und Vergleichen zu einem Urteil gelangt, d. h. daß gleiche Vorbedingungen auf gleiche Ergebnisse hindeuten. Natürlich, wenn nur einige, aber nicht alle Vorbedingungen gleich sind, darf man auch nicht die gleichen Ergebnisse erwarten. So z. B. ist es nicht ausgemacht, daß ein Artikel, der in Berlin rasenden Absatz findet, denselben Absatz auch in Paris oder New York haben würde, denn die Denkart und der Geschmack der Käufer sind nicht dieselben, also ist nur eine Vorbedingung, nämlich der Artikel, die gleiche. Darüber hat schon mancher sein Geld verloren und die Schuld auf das Glück oder das Publikum geschoben, anstatt auf seinen Mangel an Beobachten und Nachdenken. Das zeigt doch, daß eine ordentliche Geistesschulung Goldes wert ist. Sie rettet nicht nur Geld, sondern bringt auch Geld ein, denn eine systematische Schulung bringt Sie auch auf Gedankenfährten, auf die der ungeschulte Geist niemals kommt. Da ist z. B. der Generaldirektor einer Schiffsgesellschaft, der durch Fleiß und aufmerksame Behandlung aller Einzelheiten für seine Gesellschaft ganz gute Geschäfte macht. Er erhält die Dividende auf gleicher Höhe und ist stolz auf seine Erfolge. Das ist ganz hübsch und gut. Aber kein Mensch hat ihn je beschuldigt, daß er von seiner Phantasie Gebrauch gemacht hat. Er ist ein „sicherer“ Mann und tritt zurück mit den Lorbeeren eines Mannes, dessen Name sowohl von Direktoren als auch Aktionären hoch geachtet wird. An seine Stelle tritt ein neuer Mann, der einen modernen, geschulten Geist hat. Er studiert genau, wie sich das bisherige Geschäft auf der Höhe erhalten läßt und betraut mit diesem Geschäftszweig einen zuverlässigen Stellvertreter. Jetzt hat er Zeit, über die weitere Ausdehnung nachzudenken: „Wir haben mit unserer Flotte in den letzten fünfzehn Jahren gute Geschäfte gemacht. Aber sie war ganz in den nördlichen Meeren beschäftigt. Warum

sollten wir mit einer Süd-Flotte nicht auch gute Geschäfte machen?" Jetzt fängt er an, deren Lage sich genau zu zergliedern, alles was dafür und dagegen spricht, wie Kosten einmalige und laufende, Frachten und Rückfrachten, Versicherung usw. Sobald er seinen Plan ordentlich ausgearbeitet hat, legt er denselben dem Verwaltungsrat vor. Ernste Diskussion folgt. Da sind Mitglieder, die viele Aktien, aber vielleicht nicht viel neue Gedanken haben und sehr ängstlich sind, und vielleicht andere, die wenig Geld, aber einen klaren Blick und gute Gedanken haben. Die Diskussion wogt hin und wieder. Zum Schlusse lassen sich doch auch die Ängstlichen von den großen Vorteilen des neuen Projektes überzeugen, das Projekt wird angenommen und die neue Flotte ersteht. Wenn nun die Aktionäre die höhere Dividende bekommen, dann nicken sie froh mit dem Kopfe und freuen sich über — ihre eigene Intelligenz, denn sie hätten schon vor Jahren gewußt, daß sie mit dem Kauf dieser Aktien einen guten Griff getan hätten! Aber in Wahrheit liegt der Ursprung ihres Glücksfalls in dem Gehirn *eines* Mannes, der seinen Geist geschult und denken gelernt hat.

Theorie

Seien Sie ein *Theoretiker*. Das klingt dem praktischen Mann ganz verkehrt und doch liegt eine Wahrheit darin. Nehmen wir an, der Gewinn aus Ihrem Geschäft wird kleiner und trotzdem Sie alle Seiten Ihres Geschäfts untersucht haben, haben Sie die Ursache nicht gefunden. Was jetzt? Fangen Sie eine neue Untersuchung an, aber mit einer bestimmten Theorie wie: „Die Reklame ist nicht richtig" oder „der Fehler liegt in den Waren" und untersuchen bezw. betrachten Sie jetzt alles von diesem Gesichtspunkt aus. Jetzt haben Sie eine bestimmte Marschroute und tasten nicht mehr im Dunkeln herum, so daß Sie zum Schluß um kein Haar weiser sind als zuvor. Nein Sie gehen mit Vertrauen vor und obgleich Sie z. B. finden, daß der Fehler nicht

in der Reklame liegt, so stoßen Sie vielleicht unvermutet auf die wirkliche Ursache.

Ein anderes Beispiel: Ein großer Teehändler findet zu seiner großen Überraschung, daß in manchen Gegenden sein Tee sehr beliebt ist, während in anderen Gegenden die Leute nichts von ihm wissen wollen. Über diese Tatsache besteht kein Zweifel; der Absatz zeigt es, die Reisenden sagen es, und jeder kann sich von der Richtigkeit überzeugen, wenn er zwei solche Gegenden besucht und die Leute frägt. Was ist nun schuld daran, der Tee selbst? Die Zubereitung? Der Preis? Die Unfähigkeit des Reisenden?

Hier muß man also verschiedene Theorien aufstellen und eine nach der anderen genau ausprobieren. Der Händler wird sagen: „Der Tee ist genau derselbe in den Gegenden, wo ich viel absetze, wie in den Gegenden, wo ich wenig absetze, deshalb kann die Schuld nicht am Tee selbst liegen, sondern an der Zubereitung.“ Dies ist vielleicht seine erste Theorie und er fängt an, sie auszuprobieren. Er läßt sich Wasser aus beiden Distrikten kommen. Der Tee wird auf seinem eigenen Bureau damit zubereitet und versucht. Er findet einen kleinen Unterschied zugunsten des Wassers aus der guten Verkaufsgegend, aber doch kaum genügend, um den großen Unterschied im Absatz zu rechtfertigen. Immerhin läßt er jetzt die zwei Wasserproben chemisch untersuchen und findet zu seiner Überraschung einen großen Unterschied in ihren Bestandteilen. Sofort stellt er die neue Theorie auf: „Die Schuld liegt an dem Tee selbst.“ Und so ist es auch. Diese Mischung eignet sich nicht für das besondere Wasser in den schlechten Absatzgebieten, und somit stellt er das neue Geschäftsprinzip auf, für jede Gegend diejenige Mischung zu finden, die sich für das dortige Wasser am besten eignet.

Genau so muß die Seife der jeweiligen Be-

schaffenheit des Wassers angepaßt sein, will man ein großes Geschäft damit machen. Jeder Mensch weiß, daß man Münchner Bier außerhalb München, und Pilsner Bier außerhalb Pilsen nicht herstellen kann. Ebenso kann man gewisse Tuche nur in gewissen Gegenden herstellen usf.

Um neue Ideen zu bekommen, stellen Sie eben Theorien auf. Wie macht man das? Indem man über den Gegenstand möglichst viele Fragen stellt. Stellen Sie Ihr Geschäft vor die Anklagebank und stellen Sie jetzt ein umfangreiches Kreuzverhör an. Lassen Sie nicht nach, bis Sie in jedem Fall eine wahre, ehrliche Antwort gefunden haben. Beim Teehändler gab es nur drei Fragen: 1. den Tee, 2, das Wasser, 3. die Art der Zubereitung.

In gleicher Weise suchen Sie die Punkte zusammen, welche für die Entwicklung Ihres Geschäftes oder Ihres Amtes in Frage kommen, falls Sie in leitender Stellung sind, oder die Punkte für Ihr Höhersteigen, falls Sie in untergeordneter Stellung sind. Stellen Sie über jeden Punkt ein Kreuzverhör mit Bezug auf Ihr Ziel an und von den geordneten Ergebnissen wählen Sie die Theorie, welche Ihnen als die günstigste erscheint. Gehen Sie aber in allem gründlich vor.

Phantasie

Gebrauchen Sie Ihre Phantasie. Nehmen wir an, Sie wollten etwas Neues anfangen oder einen neuen Ausweg aus einer alten Schwierigkeit finden. Da müssen Sie vor allem Ihre eigenen Wünsche und Anschauungen vergessen und sich in diejenigen des kaufenden Publikums hineindenken.

Sie haben z. B. Ihrem Prinzipal die Aufnahme eines neuen Artikels vorgeschlagen, aber er will nichts davon wissen. Sie sind nicht sehr erfreut und wundern sich, warum er nicht darauf einging. Jetzt müssen Sie sich in *seine* Lage versetzen und Ihre eigenen Gedanken beiseitesetzen. Sie sehen sich jetzt den Vorschlag mit *seinen* Augen an. Da finden Sie vielleicht, daß

man zuerst die alte Ware los sein muß, ehe man neue bestellen kann, daß in einem Jahr der Mietvertrag abläuft und es vielleicht notwendig wird, das Geschäft zu verlegen und daß es deswegen klüger ist, den Warenvorrat nicht noch zu vergrößern. Die Phantasie bringt Sie auf manches, woran Sie vordem nicht gedacht hatten.

Ein anderes Beispiel: Ein Mann besucht einen Erholungsplatz in den Alpen oder am Meeresstrand. Da sind zwei Hotels am Platze, beide mittelmäßig, aber doch überfüllt in der Saison. Rodel- oder Bobsleighbahn, oder ein Golfplatz sind nicht vorhanden, obwohl in der Nähe geeignetes Gelände vorhanden ist. Nun läßt er seine Phantasie spielen. Welche Aussichten hätte ein neues, erstklassiges Hotel? Wird die Anziehungskraft des Platzes von Dauer sein, oder bietet ein benachbarter Platz noch größere, obgleich noch nicht bekannt? Würde der Besitz des einzig möglichen Golfplatzes der der einzig möglichen Bobsleighbahn dem Hotel eine gewisse Zahl von Gästen auf alle Fälle sichern? Wie sind die Zugsverbindungen mit der nächsten Großstadt? Ist der Platz ein geeigneter Mittelpunkt für lohnende Ausflüge in die Umgegend usw.? Er erwägt alle „Für“ und „Gegen“. Sind die ersteren ausschlaggebend, so gründet er eine Gesellschaft, das Hotel wird erbaut und der Erfolg ist da. Da steht das Hotel mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, mit luftigen Zimmern, einer ausgezeichneten Küche, vorzüglicher Bedienung. Sie alle aber begannen ihr Leben in den Gedanken und der Phantasie *eines* Mannes.

Die Phantasie aber wird angeregt durch *Mitgefühl*. Unter Mitgefühl verstehe ich hier nicht Mitleid, sondern die Fähigkeit in allen Begebenheiten des täglichen Lebens mit anderen zu fühlen. Dadurch lernt er die Wünsche des Publikums kennen und er fühlt, was es kaufen und was es ablehnen wird. Ich habe schon früher Mitgefühl

davon gesprochen, aber der Punkt ist für den Geschäftsmann so wichtig, daß er wert ist, von allen Seiten betrachtet zu werden. Man kann die Aussichten eines neuen Artikels mit allen Regeln des Verstandes abwägen und dennoch etwas daneben greifen, weil das kaufende Publikum nicht aus reinen Verstandesmenschen besteht, sondern der größere Teil desselben sich mehr vom Gefühl als vom Verstand leiten läßt. Ob man Kaufmann, Minister oder sonst etwas ist, muß man mit den Menschen rechnen, wie sie wirklich sind, nicht wie sie sein sollten, oder wie wir uns *einbilden*, daß sie sind. Wer ein wirklich großer Kaufmann werden oder bleiben will, darf deshalb nie die Fühlung mit dem Publikum verlieren, sonst muß er abwärts gehen. Ein bezeichnendes Beispiel ist der Lebenslauf von August Scherl. Zu Anfang, als er in enger Fühlung mit dem Publikum war, fühlte er mit ihm und fühlte heraus, was bei ihm Anklang finden würde. Daraus entstand der „Lokal-Anzeiger" und „Die Woche". Als er Erfolg hatte, glaubte er, daß der Erfolg von ihm allein abhänge, und er dem Publikum aufhalsen könne, was ihm (Scherl) beliebe. Er zog sich von allem Umgang zurück und pochte darauf, daß selbst kein Minister zu seinen Gemächern dringen könne. Das war richtig. Aber auch das Fühlen, die Wünsche und Neigungen des Publikums drangen nicht mehr zu ihm, er verlor jede Fühlung, und schließlich wurde der Mann, der zu einer Zeit schon 35 Millionen wert war, mit 7 Millionen aus seinem eigensten Werke hinausgedrängt. Dadurch, daß er jede Fühlung mit der Außenwelt aufgab, geriet er vollständig in die Abhängigkeit von seinen Vertrauten. Auf diese selbst aber sowie seinen ganzen Stab übertrug sich sein Geist der Selbstherrlichkeit, und man glaubte die Inserenten, auf deren Geld man doch angewiesen war, wie Rekruten behandeln und sich über schrift-

lich eingegangene Verpflichtungen mit souveräner Selbstherrlichkeit hinwegsetzen zu können. Nachdem aber viele Inserenten ebenso klug waren wie die Geistesheroen des Hauses Scherl, zog letzteres in gar manchen Fällen den kürzeren, indem es nicht nur in dem augenblicklichen Streitfall nachgeben mußte, sondern auch den Kunden für die Zukunft einbüßte. So rächte sich der Verzicht auf Fühlung mit dem Publikum.

Solche Fühlungnahme ist aber nicht nur im Geschäft, sondern auch im Staate nötig. Alle großen staatlichen Umwälzungen sind darauf zurückzuführen, daß die Regierenden die Fühlung mit der Masse des Volkes verloren, und gar nicht wußten, was um sie vorging. Manche glaubten ein Radikalmittel gefunden zu haben, indem sie jede ihnen unangenehme Regung unterdrückten, und meinten, wenn sie nur nicht aufhörten, fest zu drücken, daß dann nichts passieren könne. Käme Gegendruck, dann müsse man eben noch mehr drücken. Diese Berechnung läßt nur eines unbeachtet, nämlich, daß zum Drücken Kraft gehört und ob es möglich ist, diese Kraft auf die Dauer so zu steigern, daß sie dem wachsenden Gegendruck der Massen überlegen ist. Sobald sie einen Augenblick erlahmt, ist die Explosion fertig. Darum ist es klüger, es nicht auf die große Kraftprobe ankommen zu lassen, sondern in Fühlung mit den Steuerzahlern zu bleiben.

Wer Erfolg haben will, darf nicht ein bloßer Nachahmer bleiben. Was sich Jahrhunderte bewährt hat, wird sich heute vielleicht nicht mehr bewähren, weil die Zeiten, Umstände und Denkart der Menschen ganz andere geworden sind und fortwährend andere werden. Sehen Sie sich um, die Denkart der Menschen im privaten, geschäftlichen und politischen Leben ist heute eine ganz andere, als sie vor zwanzig Jahren war, und in weiteren zwanzig Jahren

wird sie wiederum eine andere sein. Gehen Sie in eine Bibliothek, schlagen Sie die Zeitungen vor zwanzig Jahren auf und vergleichen Sie dieselben mit denen des gegenwärtigen Jahrganges! Vergleichen Sie die Waren, die Vergnügungen, die Bücher, die Bauten, die Ansprüche, und Sie werden erstaunt sein. Sie dürfen also Vergangenes und Gegenwärtiges nicht nachahmen, Sie müssen, wie schon früher bemerkt, der Zeit vorauseilen, und wenn Sie Ihre Geisteskräfte nach den in diesem Hefte gegebenen Anleitungen und Winken gründlich geschult haben, wird es ihnen nicht schwer fallen, Ihren eigenen erfolgreichen Weg zu gehen.

10. Denkübung.

Denken Sie nach, inwiefern untenstehende Sprichwörter in vielen Fällen nicht zutreffen, sondern oft das Gegenteil der Fall ist:

„Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“
„Wie gewonnen, so zerronnen.“
„Eilen tut nicht gut.“
„Was man nicht weiß, macht einen nicht heiß.“
„Kommt Zeit, kommt Rat.“
„Wenig Reichtum, wenig Sorge.“
„Alter schützt vor Torheit nicht.“
„Faulheit stärkt die Glieder.“

11. Denkübung.

Nehmen Sie Gedichte erzählenden Inhalts oder Theaterstücke und suchen Sie heraus, was in denselben in Wirklichkeit unmöglich oder doch höchst unwahrscheinlich ist. Dadurch bekommen Sie einen scharfen Blick für die Schattenseiten neuer Vorschläge, welche Ihnen gemacht werden, oder neuer Pläne, die Sie selbst geschmiedet haben. Als Beispiel diene Schillers „Die Bürgschaft“. Da heißt es in der einen Strophe:

Da gießt unendlicher Regen herab,
Von den Bergen stürzen die Quellen,
Und die Bäche, die Ströme schwellen.
Und er kommt ans Ufer mit wanderndem Stab,
Da reißet der Strudel die Brücke hinab
Und donnernd sprengen die Wogen
Des Gewölbes krachenden Bogen.

Und später heißt es:

Und die Sonne versendet glühenden Brand
Und von der unendlichen Mühe
Ermattet, sinken die Kniee.
„O hast du mich gnädig aus Räubers Hand,
Aus dem Strom mich gerettet ans heilige Land,
Und soll hier verschmachtend verderben,
Und der Freund mir, der liebende, sterben?“

5. Sprechübung.

Haben wir uns in der Aussprache einzelner Buchstaben geübt, so müssen wir das Errungene jetzt auf die Sammlung der Buchstaben, die Wörter übertragen. Es genügt nicht, daß wir keine Silben verschlucken, sondern innerhalb der Silben müssen auch noch die einzelnen Buchstaben hervortreten. Sprechen Sie jetzt wiederholt das nachstehende Übungsstück in der vorgezeichneten Weise nach. Es mag Ihnen manches übertrieben erscheinen, aber bedenken Sie, daß es eine Übung ist und daß sich in der Praxis Übertreibungen von selbst abschleifen. Wenn wir aber nicht mit höchster Genauigkeit anfangen, werden wir nicht zu dem erwünschten und notwendigen Ergebnis gelangen.

I-ch wil-l un-d mus-s ei-n tü-ch-ti-ge-s Mi-t-g-lie-d de-r men-sch-li-che-n Ge-sel-l-scha-f-t we-r-de-n un-d mei-ne-n P-la-tz i-n de-r We-l-t vol-l un-d ga-n-z au-s-fül-len. De-r We-g i-s-t zwa-r wei-t un-d be-sch-we-r-li-ch, a-be-r wie vie-le gros-se Män-ner sin-d ih-n vo-r mi-r ge-gan-ge-n. Sol-l-te da-s, wa-s ih-ne-n ge-lun-gen ni-ch-t au-ch mi-r mö-g-li-ch sei-n? Ge-wis-s den-n de-r E-r-

fo-l-g hän-g-t ja i-n de-r Hau-p-t-sa-che vo-m Wil-le-n un-d de-r Au-s-dau-e-r a-b. Al-le-s läs-st si-ch t-ra-ge-n, wen-n ma-n wei-ss, das-s e-s ei-n E-n-de nim-mt. Au-f die dü-s-te-re-n Wi-n-te-r-ta-ge fo-l-ge-n won-ni-ge F-rüh-lin-g-s-mo-r-ge-n un-d er-n-te-rei-che Som-me-r-ta-ge. We-r wä-re so fei-ge,das-s e-r ni-ch-t ei-ne Zei-t lang En-t-beh-run-g, Müh-e un-d A-r-bei-t e-r-tra-ge-n kön-nte um si-ch fü-r de-n Re-s-t sei-ne-s Le-be-n-s ei-n a-n-ge-neh-me-s un-d fü-r die We-l-t nü-tz-li-che-s Da-sei-n zu schaf-fen! Du b-rau-ch-s-t ja die ho-he Fe-s-te de-s E-r-fo-l-ge-s ni-ch-t mi-t ei-ne-m Sa-tz er-s-tü-r-me-n, so-n-de-r-n Sch-rit-t um Sch-rit-t kan-ns-t Du vo-r-wä-r-t-s ge-hen, a-be-r nie-ma-l-s da-r-fs-t du s-til-le s-te-he-n! Im-me-r vo-r-wä-r-t-s, die Au-ge-n au-f-s Zie-l ge-ri-ch-te-t, ni-ch-t re-ch-t-s un-d ni-ch-t lin-k-s ge-schau-t, so-n-de-r-n im-me-r ge- ra-de au-f-s schö-ne Zie-l zu. Wa-s küm-me-r-t mi-ch, wa-s an-de-re vo-n mi-r den-ke-n un-d sa-ge-n, sie we-r-de-n mei-n Le-be-n ni-ch-t fü-r mi-ch le-be-n, i-ch se-l-bs-t mus-s e-s le-be-n, un-d da-ru-m ha-be i-ch nu-r auf mi-ch se-l-b-s-t zu ach-te-n. Las-s sie re-de-n. Wa-s we-r-de-n sie sa-ge-n, wen-n i-ch o-be-n auf de-r S-pit-ze s-te-he, wäh-re-n-d sie im-me-r no-ch au-f de-m al-te-n F-le-c-ke si-n-d. We-l-ch ein T-ri-um-ph fü-r mi-ch dan-n! Ja i-ch wil-l E-r-fo-l-g ha-be-n, i-ch wil-l her-r-sche-n, ni-ch-t Hö-ri-ge-r so-n-de-r-n Füh-re-r wil-l i-ch sei-n. Wen-n ma-n die be-s-te-n mei-ne-s Vo-l-ke-s nen-nt, sol-l au-ch mei-n Na-me ge-nan-nt we-r-de-n! Die We-l-t s-teh-t je-de-m of-fe-n, un-d wa-s e-r wil-l, kan-n e-r er-rei-che-n. E-r mus-s nu-r mi-t ga-n-ze-m He-r-ze-n an sei-ne-r Sa-che hän-ge-n, dan-n gi-b-t e-s kei-n Hi-n-de-r-ni-s, da-s e-r ni-ch-t ü-be-r-wi-n-de-n kön-nte, den-n dan-n wi-r-d au-ch da-s G-lü-ck an sei-ne-r Sei-te s-teh-n. Ni-ch-t ein a-r-me-r ni-ch-t-s-nüt-zi-ge-r S-tü-m-pe-r wil-l i-ch sei-n i-n mei-ne-m Fa-che, mi-t de-m ma-n Mi-t-lei-d ha-t, o-de-r de-n ma-n ga-r ve-r-ach-te-t, nei-n an-ge-se-he-n un-d be-wu-n-de-r-t wil-l

i-ch sei-n o-b mei-ne-r Ta-t-k-ra-f-t. I-ch wil-l gel-te-n al-s ei-n Man-n de-r Ta-t. Wie schö-n wi-r-d die Zei-t sei-n, da i-ch die F-rü-ch-te al-le-s mei-ne-s S-t-re-be-n-s ge-nies-se, mi-t we-l-che-r F-reu-de un-d ge-re-ch-te-m S-to-l-z we-r-de i-ch dan-n zu-rü-ck-b-lik-ke-n au-f die Müh-sa-le, die i-ch ü-be-r-wu-n-de-n, we-l-che Ge-nug-tu-un-g wi-r-d e-s sei-n, ni-ch-t nu-r se-l-b-s-t ei-n schö-ne-s Le-be-n zu ha-be-n, so-n-de-r-n au-ch an-de-re-n he-l-fe-n zu kön-ne-n! Woh-lan den-n f-ri-sch au-f zu-r Ta-t, da-mi-t i-ch heu-te no-ch de-m schö-ne-n Zie-l u-m ei-ne-n g-ros-se-n Sch-rit-t nä-he-r kom-me!

Erziehung.

Eine vernünftige Erziehung ist einer der wichtigsten Stützpunkte für den Erfolg. Das können uns am besten diejenigen sagen, die unter einer falschen Erziehung zu leiden hatten und nun die großen Steine, welche ihnen die falsche Erziehung in den Weg zum Erfolg gelegt hatte, mühsam einen um den anderen erst wegräumen mußten, um freie Bahn zu bekommen. Manche reiche Eltern glauben ihrer Pflicht zu genügen, wenn sie bezahlte Erzieher und Erzieherinnen in das Haus nehmen, oder ihre Kinder in Institute stecken, damit sie selbst ja nicht in ihren sog. gesellschaftlichen Verpflichtungen gestört werden. Solche Eltern verdienen gar nicht Kinder zu besitzen. Wie hervorragend und schön ist die Stellung des Kindes im Islam. Dort ist es in Wahrheit der Stolz der Mutter. In den Kindern leben wir selbst fort, und wenn es die Bestimmung des Menschengeschlechtes ist, sich zu veredeln und zu vervollkommnen, so ist es unsere Pflicht, das Samenkorn dazu in die Herzen unserer Kinder zu legen und sein Sprossen und Gedeihen sorgsam zu fördern und zu überwachen. Es kann keine gesellschaftliche Pflicht geben, die über dieser steht! Auf der Entwicklung der Kinder beruht die Zukunft der Nation, die Zukunft des

Menschengeschlechtes. Waren uns selbst durch die Ungunst der Umstände gewisse Ziele und die Erfüllung gewisser Wünsche versagt, so haben wir die Gelegenheit, unseren Kindern die Wege zu ebnen und in ihnen das verwirklicht zu sehen, was zu erreichen uns selbst nicht gegönnt war.

Erziehen besteht nicht nur im Unterrichten, im Vollpfropfen mit Kenntnissen, sondern auch in der Heranbildung eines edlen, doch festen Charakters und der Entwicklung aller leiblichen und geistigen Kräfte und Fähigkeiten. Wissen kann man sich jederzeit noch aneignen, aber die Ausbildung des Charakters und der Geisteskräfte ist das Werk vieler Jahre. Der Grundstein muß in frühester Jugend gelegt werden, und der weitere Aufbau unablässig überwacht und gefördert werden. Nur so kann man gute Charakter- und Willensgewohnheiten heranbilden, und zwar von solcher Stärke, daß ein Zuwiderhandeln uns äußerst schwer fällt. Ist gemeine Selbstsucht und alles, was daraus entsteht, einmal ein Teil unseres Gedankenganges geworden, so ist es schwer, sie wieder los zu werden, weil wir selbst sie in den verschiedenen Gestalten, in denen sie auftritt, manchmal gar nicht erkennen, sondern sie irrtümlich noch für besondere Geschäftstüchtigkeit oder sonst etwas halten, und uns noch etwas darauf zugute tun, während andere sich ihre eigenen Gedanken über unseren Charakter machen. Freilich ist es niemals zu spät, sich zu bessern, aber es wird viel mehr Anstrengung kosten.

Die Erziehung muß besonders die Entwicklung der Selbstzucht, des selbständigen Beobachtens und Denkens, des Willens und der Ausdauer im Auge haben. Das Kind muß frühzeitig lernen, zwischen Spiel und Arbeit zu unterscheiden. Durch kleine Tätigkeiten täglich wiederholt können gute oder schlechte Gewohnheiten geschaffen werden; das müssen die, welche erziehen,

stets im Auge behalten. Sie dürfen auch nie vergessen, daß das eigene Beispiel sehr erzieherisch wirkt im guten oder im schlechten Sinn. Was muß ein Kind sich denken, welches wegen einer Lüge bestraft wird, während es täglich die konventionellen Lügen seiner Eltern mit anhört.

Wie erzieherisch das Beispiel wirkt, sieht man in Musikstädten, in welchen selbst die ungebildeten Schichten des Volkes sich mit mittelmäßiger Musik nicht zufrieden geben, sondern nach dem Besten verlangen.

Erziehen besteht zum großen Teil im Ermuntern. Darum soll man nicht einfach Befehle erteilen, sondern versuchen, dem Kinde die Notwendigkeit des Befohlenen klar zu machen. Sobald es die Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit einsieht, wird es in den meisten Fällen auch gern dem Befehl nachkommen. Wir wollen ja keine Sklaven, sondern unseresgleichen, ja bessere, tüchtigere Menschen heranbilden, als wir selbst sind. Das kann man aber nur, wenn man das Vertrauen des Kindes genießt. Dann läßt sich alles mit den Kindern machen. Ein schönes Beispiel davon sah ich vor kurzem, als ich der von Schulrat Kerschensteiner eingerichteten Versuchsschule einen Besuch abstattete. Da war eine große Klasse von kleinen Knaben und Mädchen, welche von einem jungen Mann, seines Zeichens ein Künstler, geleitet wurde. Man erzählte mir, daß in den ersten Tagen in dieser Klasse alles drunter und drüber gegangen sei, denn der Leiter ließ die Kinder gewähren. Aber nach 14 Tagen hatte er sie vollständig in der Hand. Als ich anwesend war, genügte ein Wort, ein Wink von ihm. Die Kinder hatten eine solche Zuneigung zu ihrem Lehrer gefaßt, daß sie es als ein Verbrechen betrachtet hätten, ihn durch Ungehorsam zu betrüben, und hätte ein Kind es gewagt, so wäre es von den anderen sofort in Acht und Bann erklärt worden.

Damit soll nicht gesagt sein, daß es nicht Charaktere gibt, bei denen nur mit Strenge etwas zu erreichen ist, aber die Strenge soll immer das letzte Auskunftsmittel bleiben. Bestimmtheit darf nicht mit Strenge verwechselt werden. Weisungen dürfen nicht wankelmütig, sondern müssen mit Bestimmtheit gegeben werden. Das Kind muß fühlen, auch wenn die Weisung im mildesten, freundlichsten Ton gegeben wird, daß wir die Ausführung bestimmt erwarten und nicht zugeben werden, daß es sich um dieselbe herumdrücke.

Ganz verkehrt ist es, zu erwarten, daß alle Kinder gleich rasch auffassen oder behalten. Einst gab ich in Hamburg einem großen Börsenmann und seinen zwei Söhnen Unterricht. Der Vater und der zweite Sohn waren von rascher Auffassung, der erste Sohn von langsamer. Nun glaubte der Vater die Auffassung des einen Sohnes zu beschleunigen, indem er ihn fortwährend zu einer Antwort drängte. Die Folge war, daß der Junge aus Angst zu sprechen anfing, ehe er wußte, was er sagen sollte, und dadurch ins Stottern geriet, was seinen Vater noch mehr erzürnte. War ich mit dem Jungen allein, so ging alles glatt, weil er keine Angst hatte. Es bedurfte einer ernsten Unterredung unter vier Augen, um den Vater eines besseren zu belehren. Zum Schluß dankte er mir herzlich und sagte: „Ich sehe, ich bin ein guter Bankier, aber ein schlechter Pädagoge.“

Für gewöhnlich kann man sagen, daß der, welcher rasch lernt, auch rasch wieder vergißt, und wer langsam lernt, auch lange behält. Die Erklärung ist sehr einfach: Wer rasch lernt, erhält nur einen flüchtigen Eindruck, der bald wieder verwischt wird; wer langsam lernt, befaßt sich längere Zeit und gründlich mit dem Gegenstand und schafft in seinem Geiste ein scharf umrissenes, ins Einzelne gehendes Bild, das tief einsinkt und sich nicht verwischen läßt.

Deshalb Geduld mit den Langsamen, sie sind nicht die Schlechtesten!

Besonders achte man auch auf gute Manieren und zwar zu Hause, in der Schule, überall und jederzeit. Was man sich da in der Jugend angeeignet hat, kommt um so natürlicher.

Im großen und ganzen soll die Erziehung mehr darauf hinausgehen, unseren Charakter und unsere Geisteskräfte zu entwickeln, also uns mit vielem, manchmal unfruchtbarem Wissen vollzupfropfen.

3. Übung im Können.

Nehmen Sie irgend etwas, was nicht direkt zu Ihrem Beruf, sondern zu einem angrenzenden gehört, und versuchen Sie darin Ihr Wissen in die Tat umzusetzen. Wenn Ihr Versuch nicht gut gelingt, dann kaufen Sie sich eine Anleitung oder fragen einen Fachmann um Rat, und üben weiter, bis die Versuche gut gelingen.

4. Übung im Können.

Versuchen Sie in irgendeiner Liebhaberei, wie Pflanzen-, Tier-, Mineralienkunde, Literatur, all Ihr Wissen möglichst in die Tat umzusetzen.

Einprägen von Poesie und Theaterrollen.

Hier folgt das Verfahren, dessen man sich bedient, wenn es von Wichtigkeit ist, daß man nicht nur den Sinn, sondern auch die genauen Worte wiedergeben kann. Man nehme die einzelnen Sätze mittels der Frage- oder Zerlegungsmethode durch, wie schon früher gezeigt. Darauf kann man entweder den Schluß des ersten Satzes mit dem Anfang des zweiten verbinden oder (was jetzt eigentlich genügen sollte) eine Verbindung zwischen einem Worte des einen Satzes mit einem Worte des weiteren Satzes finden.

Folgendes Gedicht diene als Beispiel:

Beruhigung.

Wie Regenschauer auf den entblühten Hain
Tau'n Wehmutstränen auf meiner Jugend Pfad;
Kein milder Sonnenblick der Freude
Heitert die nächtliche Seelentrauer.
Gott ist die Liebe! Hallt es im Feierton
Des höchsten Jubels, bebende Saiten nach!
Du, bis zur Gruft gebeugte Seele,
Dulde gelassen! Gott ist die Liebe!

Friedr. v. Matthison.

Beispielsweise Erläuterung der hauptsächlichsten Beziehungen; Regenschauer—entblüht *Urs.* u. *Wirk.*, da ein Regenschauer befruchtet; Regenschauer—Wehmutstränen, beide Wasser; entblüht—Jugend *Geg.* u. *herv. Eig.* Wehmutstränen—Sonnenblick—Freude *Gegensatz;* Jugend—mild—Freude *zuf. Verbind.;* Sonnenblick—nächtlich und Freude—Seelentrauer *Gegensatz;* Seelentrauer—Liebe; man trauert nur um Geliebtes; Liebe—Feierton (Hochzeitsfeier); Feierton—Jubel—bebende Saiten; Jubel—Gruft—gebeugt; Gruft—Seele, gebeugt—dulde; dulde gelassen—Gott.

Franz Moor - Monolog.

(Die Räuber. II. Akt 1. Szene.)

Es dauert mir zu lange — der Doktor will,
er sei im Umkehren — das Leben eines Alten
ist doch eine Ewigkeit! Und nun wäre freie
ebene Bahn bis auf diesen ärgerlichen, zähen
Klumpen Fleisch, der mir, gleich dem unter-
irdischen Zauberhund in den Geistermär-
chen, den Weg zu meinen Schätzen verrammelt.
Müssen denn aber meine Entwürfe sich unter
das eiserne Joch des Mechanismus beugen? —

	lange	zuf. V.
zuf. V.	(Wartezimmer)	
	Doktor	
	(Krisis)	
	umkehren	Gegs.
zuf. V.	Leben ein. Alten	
	Ewigkeit	Urs. u. Wirk.
Gegs.	frei	
	Klumpen Fleisch	zuf. V.
Art. d. G.	Zauberhund	
	Geistermärchen	G. u. T.
Urs. u. W.	Schätzen	
	Entwürfe	Urs. u. Wirk.
	Mechanismus	

	Urs. u. Wirk.	(Mechanismus)	
Soll sich mein hochfliegender Geist an den		hochflieg. Geist	doppelt. Gegens.
Schneckengang der Materie ketten lassen? Ein Licht	zuf. V.	Schneckengang der Materie	
ausgeblasen, das ohnehin nur mit dem letzten Oel-		Licht ausgeblas.	Urs. u. Wirk.
tropfen wuchert — mehr ist's nicht — und doch möcht	Urs. u. Wirk.	letzten Öltropfen	
ich das nicht gern selbst getan haben um der Leute willen.		(keine Arbeit mehr nicht selbst getan	G. u. A.
Ich möcht ihn nicht gern getötet, aber abgelebt.	Art. d. G.	getötet	
Ich möcht es machen wie der gescheite Arzt, nur umgekehrt. —		abgelebt	zuf. V.
		Arzt	
Nicht der Natur durch einen Querstrich den Weg	Urs. u. Wirk.	Natur-Querstrich	Syn.
verrannt, sondern sie in ihrem eigenen Gange			
befördert. Und wir vermögen doch wirklich	Gegens.	Weg verrannt	
		eig. Gang beförd.	G. u. A.
die Bedingungen des Lebens zu verlängern,	Gegens.	verlängern	
warum sollten wir sie nicht auch kürzen können?		kürzen	

Philosophen und Mediziner lehren mich, wie treffend die Stimmungen des Geists mit den Bewegungen der Maschine zusammenlauten. Gichtrische Empfindungen werden jederzeit von einer Dissonanz der mechanischen Schwingungen begleitet — Leidenschaften mißhandeln die Lebenskraft — der überladene Geist drückt sein Gehäuse zu Boden. — Wie denn nun? — Wer es verstünde, dem Tod diesen ungebahnten Weg in das Schloß des Lebens zu ebenen? — Den Geist vom Körper aus zu verderben —

Gegens.	(kürzen)	
	Medizinerlehre	zuf. V.
G. u. A.	Stimmungen des Geists	
	Bewegungen	G. u. A.
G. u. A.	Gichtrische Empfindungen	
	Dissonanz	G. u. A.
G. u. A.	mech. Schwing.	
	Leidenschaften	Gegens.
Gegens.	Lebenskraft	
	überl. Geist	G. u. h. Eig.
Urs. u. Wirk.	drückt zu Boden	
	Tod	Gegens.
Syn.	Schloß des Lebens	
	Körper	Gegens.
	Geist	

ha! ein Originalwerk! — wer das zu stand brächte? —

Ein Werk ohnegleichen! — Sinne nach Moor! —

Das wäre eine Kunst, die 's verdiente, dich zum

Erfinder zu haben. Hat man doch die Giftmischerei

bereits in den Rang einer ordentlichen Wissenschaft

erhoben und die Natur durch Experimente

gezwungen, ihre Schranken anzugeben,

daß man nunmehr des Herzens Schläge

jahrelang vorausrechnet und zu dem Pulse

spricht: bis hieher und nicht weiter! — Wer sollte

nicht auch hier seine Flügel versuchen?

Syn.	(Geist) Originalwerk	Urs. u. Wirk.
	Werk ohne gleich.	Urs. u. Wirk.
Urs. u. Wirk.	Sinne nach	
	Kunst	Urs. u. Wirk.
zuf. V.	Erfinder	
	Giftmischerei	G. u. A.
Urs. u. Wirk.	Wissenschaft	
	Experimente	G. u. h. Eig.
zuf. V.	Schrank. angeb.	
	Herzens Schläge	Urs. u. Wirk.
zuf. V.	Pulse	
	hieher	Gegens.
Urs. u. Wirk.	weiter	
	Flügel	zuf. V.
	versuchen	

Und wie ich nun werde zu Werk gehen müssen, diese süße, friedliche Eintracht der Seele mit ihrem Leibe zu stören? Welche Gattung von Empfindnissen ich werde wählen müssen? Welche wohl den Flor des Lebens am grimmigsten anfeinden? Zorn? — Dieser heißhungrige Wolf frißt sich zu schnell satt — Sorge? dieser Wurm nagt mir zu langsam — Gram? — diese Natter schleicht mir zu träge —

Art. d. G.	(versuchen)	
	zu Werke gehen	zuf. V.
zuf. V.	Eintracht	
	Seele	Gegens.
G. u. T.	Leib	
	Empfindnis	G. u. h. Eig.
Gegens.	Flor des Lebens	
	anfeinden	G. u. h. Eig.
G. u. h. Eig.	Zorn	
	heißhungrig	Gegens.
Gegens.	satt	
	Sorge	Art. d. G.
G. u. h. Eig.	Wurm	
	langsam	G. u. h. Eig.
G. u. h. Eig.	Natter	
	schleicht	

		(schleicht)	Urs. u. W.
Furcht? — die Hoffnung läßt sie nicht umgreifen. —	Gegens.	Furcht	
		Hoffnung	Gegens.
Was? sind das all' die Henker des Menschen? —	Urs. u. W.	Henker	
		Tod	Urs. u. W.
Ist das Arsenal des Todes so bald erschöpft! —	G. u. h. Eig.	erschöpft	
		Schreck	zuf. V.
Wie?—Nun?—Was?—Nein?—Ha?—Schreck!—		was kann er nicht	
	zuf. V.		
Was kann der Schreck nicht? — Was kann Vernunft,		Vernunft	Urs. u. W.
		Religion	
Religion wider dieses Giganten eiskalte Umarmung?	G. u. A.	Gigant	
Und doch? — Wenn er auch diesem Sturm		eiskalte	zuf. V.
	G. u. h. Eig.	Umarmung	
Stünde? — Wenn er? — O so komme du mir zu Hilfe		Sturm	
		Hilfe	zuf. V.

Jammer, und du, Reue, höllische Eumenide,

grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut

und ihren Kot wiederfrißt; ewige

Zerstörerinnen und ewige Schöpferinnen eures

Giftes! und du, heulende Selbstverklagung,

die du dein eigen Haus verwüstest und

deine eigene Mutter verwundest. — Und kommt

auch ihr mir zu Hilfe, wohltätige Grazien selbst,

sanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem

zuf. V.	Hilfe	
	Jammer	G. u. A.
Urs. u. W.	Reue	
	Eumeniden	G. u. T.
zuf. V.	Schlange	
	Fraß	Urs. u. W.
Art. d. G.	Kot	
	Zerstörerinnen	Gegens.
Gegens.	Schöpferinnen	
	Gift	Urs. u. W.
Urs. u. W.	Selbstverklagung	
	verwüstest	Art. d. G.
zuf. V.	verwundest	
	Hilfe	Urs. u. W.
zuf. V.	Grazien	
	Vergangenheit	

überquellenden Füllhorn, blühende Zukunft,
haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des
Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß seinen
geizigen Armen entgleitet. — So fall ich Streich auf
Streich, Sturm auf Sturm, dieses zerbrechliche
Leben an, bis den Furientrupp zuletzt schließt —
die Verzweiflung! Triumph! Triumph! Der
Plan ist fertig — schwer und kunstvoll wie keiner —
zuverlässig — sicher — denn des Zergliederers
Messer findet ja keine Spuren von Wunde oder
korrosivischem Gift.

	Vergangenheit	Gegens.
zuf. V.	Zukunft	
	Freuden des Himmels	Gegens.
Urs. u. W.	fliehender Fuß	
	Streich	Art. d. G.
zuf. V.	Sturm	
	Furientrupp	Urs. u. W.
Gegens.	Verzweiflung	
	Triumph	G. u. h. Eig.
Urs. u. W.	schwer u. kunstvoll	
	zuverlässig	G. u. h. Eig.
Urs. u. W.	Zergliederer	
	Wunde	Art. d. G.
	Gift	

Es laufen noch eine Anzahl weiterer Beziehungen nebenher, z. B.: unterirdisch—Geistermärchen; eisern—Mechanismus; selbst—Leute; umgekehrt — Querstrich; befördert — Bedingung; Philosophen — Mediziner; Philosophen — Stimmungen des Geistes; Geist—Maschine; Leidenschaften—mißhandeln; mißhandeln—überladen; Boden—ungebahnter Weg—ebenen—verderben; Erfinder—Rang; Wissenschaft—Natur usw.

17. Willensübung.

Sie werden in Zukunft niemand Übles nachreden, keine bissigen Bemerkungen machen, von Ihren Feinden Gutes reden; und gegen alle gerecht sein, besonders auch gegen diejenigen, gegen welche Sie eine Abneigung empfinden. Machen Sie täglich Aufzeichnungen, an deren Hand Sie erkennen können, welche Fortschritte Sie in der Besserung machen. Durch Gerechtigkeit gegen alle werden Sie sich große Beliebtheit sichern, selbst wenn Sie streng sind. Strenge macht keine Feinde, solange sie nicht einseitig, sondern gerecht ist.

Druck: Königl. Hofbuchdruckerei Kastner & Callwey, München.

8

Buchnummer ....
des Schülers

Name ....

Strasse u. Nr. ....

Ort ....

Übungsblatt zum VIII. Abschnitt.

Welchen Nutzen haben Sie aus der Abhandlung über Charakter gezogen?

Welchen Erfolg erzielten Sie mit der

a) 2. Pünktlichkeitsübung?

b) 2. Ordnungsübung?

c) 2. Zuverlässigkeitsübung?

Was ist das Ergebnis der 4. und 5. Voraussichtsübung?

Geben Sie nachstehend ein ausführliches Beispiel aus Ihrem eigenen Beruf für die erweiterte Vergleichsmethode II.

Welche Tastsinnsübungen haben Sie gemacht und mit welchem Erfolg?

Haben Sie die Konzentrationsübungen in einem besonderen Fall angewendet und mit welchem Ergebnis?

Führen Sie hier ein weiteres Beispiel zu dem Kapitel „Praktische Erfolge“ an:

Was haben Sie gemacht als

a) 10. Denkübung?

b) 11. Denkübung?

Wie oft haben Sie Uebungen nach Art der 5. Sprechübung vorgenommen?

Welche Bemerkungen haben Sie zu dem Kapitel „Erziehung“ aus eigener Erfahrung zu machen?

Welche Uebungen im Können haben Sie gemacht?

Wie ist es Ihnen mit der 17. Willensübung ergangen?

Welchen Nutzen spüren Sie heute aus der Gesundheitslehre?

Was ist heute das Ergebnis der 4. Willensübung (I. Abschnitt)?